

Ausgabe 2 | 2012

RIES JOURNAL



Hainholz Verlag



Bibliophile Neuausgabe
**Biographische Notizen
über Ludwig van Beethoven**
von Dr. F. G. Wegeler und Ferdinand Ries

*Herausgegeben von der
Ferdinand Ries Gesellschaft
in Zusammenarbeit mit der
Julius Wegeler Familienstiftung
und dem Landschaftsverband Rheinland*

Mit einem Vorwort von
Michael Ladenburger

Leinengebundene Ausgabe in einer
nummerierten Auflage von 300 Exemplaren.
Bibliophile Ausstattung mit Lesebändchen
und faksimilierten Brief- und Notenbeispielen
Ludwig van Beethovens. 232 Seiten, Bonn 2012.

28 € (zzgl. Porto und Versand)

**„Das Buch wird viel gelesen werden,
wie es dies verdient.“
„Man kann nicht los davon.“**

Robert Schumann

Zu erwerben bei:
Ferdinand Ries Gesellschaft, Weberstr. 61, 53113 Bonn | info@ferdinand-ries.de

ISBN 978-3-00-039547-5

Editorial

Liebe Musikfreunde,

die Ferdinand Ries Gesellschaft bringt mit der vorliegenden 2. Ausgabe des RIES JOURNALS erneut ein Doppelheft heraus, in dessen Mittelpunkt eine umfangreiche quellengeschichtliche Studie von Klaus W. Niemöller zu den Niederrheinischen Musikfesten steht. Ferdinand Ries bestimmte eine ganze Phase dieser über das Rheinland hinaus wichtigen Großveranstaltungen. Es waren nicht weniger als acht Musikfeste, auf denen er zwischen 1825 und 1837 nicht nur als Festdirigent, sondern auch als Komponist auftrat. Des Weiteren stellt der Autor die rheinische Altertumssammlerin und engagierte Musikfreundin Sibylle Mertens-Schaafhausen vor, zu der Ries in freundschaftlicher Verbindung stand. Zeitweilig Nachbarin des in Godesberg wohnenden Komponisten, spielte sie eine führende Rolle bei der musikalischen Vorbereitung der Bonner Teilnehmer an den Niederrheinischen Musikfesten in Aachen, Düsseldorf und Köln. Durch minutiöse Quellenforschung deckt Niemöller eine erstaunlich große Beteiligung damals bekannter Persönlichkeiten an diesen als „Nationalfeiern“ aufgefassten musikalischen Veranstaltungen auf und führt den Leser zu einem tieferen Verständnis der Entwicklung der bürgerlichen Musikkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rheinland.

Der Beitrag von Axel Beer gibt einen Überblick über den Inhalt von 27 bisher unpublizierten Briefen von Ferdinand Ries an das *Bureau de Musique* von Ambrosius Kühnel und C. F. Peters in Leipzig. Der Autor bereitet eine vollständige Veröffentlichung der transkribierten und kommentierten Briefe in naher Zukunft vor.

Verlag und Redaktion des RIES JOURNALS haben im Jahr 2012 gewechselt. Das RIES JOURNAL erscheint fortan im Hainholz Verlag, Göttingen und Kassel unter der Schriftleitung von Volkmar von Pechstaedt.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen Ihnen

Bodo von Dewitz und
Barbara Mühlens-Molderings

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Klaus W. Niemöller
Eine musikalische Freundschaft.
Sibylle Mertens-Schaafhausen und
Ferdinand Ries, Dirigent der Niederrheinischen Musikfeste. 3

Axel Beer
Unveröffentlichte Briefe von Ferdinand Ries
an das *Bureau de Musique* in Leipzig. 28

Rückblick 34

Aktuelles 35

Autoren 36

Bildnachweis 36

Impressum 36



Sibylle Mertens-Schaaffhausen (1797 – 1857)

KLAUS WOLFGANG NIEMÖLLER

Eine musikalische Freundschaft

*Sibylle Mertens-Schaafhausen und Ferdinand Ries,
Dirigent der Niederrheinischen Musikfeste*

Als sich im Jahre 2007 der Todestag von Sibylle Mertens-Schaafhausen (1797–1857) zum 150. Mal jährte, machte eine Bonner Ausstellung wieder auf eine Persönlichkeit aufmerksam, deren Interessen für Kunst und Musik in Bonn und dann auch in Rom zu ungewöhnlichen Aktivitäten führten.¹ Dazu gehört auch die Freundschaft zu Ferdinand Ries und ihre Unterstützung der von ihm geleiteten Niederrheinischen Musikfeste.² Diese ganz persönliche Verbindung einer Musikliebhaberin und Musikmäzenin mit einem international berühmten Komponisten und Dirigenten wirft neues Licht auf die Musikgeschichte der Stadt Bonn und des ganzen Rheinlandes in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bereits die musikalischen Aspekte der Biographie von Sibylle Mertens beziehen das Musikleben in ihrer Vaterstadt Köln mit ein, in deren Annalen sie auch einen Platz unter den Musikmäzenen einnimmt.³ Im größeren regionalen Rahmen führt die Biographie von Ries als Dirigent der Niederrheinischen Musikfeste in eine musikhistorisch schon damals weit über das Rheinland hinausragende Bedeutung der Musikfeste hinein, die noch zu Ries' Zeiten durch den Namen Felix Mendelssohn Bartholdy,⁴ später auch den Robert Schumanns gekennzeichnet ist. Umgekehrt wirft eine nähere Untersuchung der Musikfeste, die über das Programm hinaus auch die vielen Mitwirkenden in Chor und Orchester einbezieht, neues Licht auf das bürgerliche „Musikwesen“ (Mendelssohn 1834), das Künstler und Liebhaber gesellschaftlich und institutionell verband. Die vorliegende Studie wird diesen Gedankengang entsprechend verfolgen, indem die musikalische Biographie von Sibylle Mertens zu Ferdinand Ries führt.⁵ Sein Wirken erhält wiederum durch neuere Forschungsergebnisse zu den Niederrheinischen Musikfesten konkretere und farbige Konturen. Sibylle wurde im Januar 1797 als Tochter des Kölner Bankiers Abraham Schaafhausen

(1756–1824) geboren,⁶ dessen Haus in der Trankgasse sich in unmittelbarer Nähe des Kölner Doms und der Dompropstei befand, in der eine bedeutende Persönlichkeit entscheidenden Einfluss auf die junge Sibylle nahm: Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824). Der Kanonikus von St. Maria im Kapitol, Universitäts- und Gymnasialprofessor ist bekannt als Sammler von Handschriften (500), Büchern (14.000), Gemälden (1.712), Kupferstichen (41.655) und auch Musikdrucken (20), die zumeist aus den 1802 säkularisierten Kirchen und Klöstern stammten.⁷ Er war mit Schaafhausen eng befreundet. Die junge Sibylle, der Wallraf bei einem ihrer Besuche römische Münzen schenkte, gab damit den ersten Anstoß zu ihrem Sammlerinteresse von Antiquitäten. Über die Sammlertätigkeit Wallrafs waren seine musikalischen Aktivitäten unentdeckt geblieben. Eine Durchsicht seines handschriftlichen Nachlasses im Historischen Archiv der Stadt Köln brachte dazu einiges zutage.⁸ Schon im Hause seines Förderers, des Medizinprofessors Menn organisierte Wallraf in den 1770er Jahren Konzerte, für die er 1778 eine „Musikalische Gesellschaft der Liebhaber“ gründete. Frau Menn, geborene Dorothea Schauberg spielte nicht nur Klavier, sondern sang auch als gut ausgebildete Diskantistin neben den Berufssängerinnen in der Domkapelle mit. Wallraf erwähnt sie damit namentlich in seinem aufschlussreichen Artikel „Das Verschwinden der Kirchenmusik zu Köln im Jahre 1805“, der in der *Kölnischen Zeitung* erschien. Eine Nichte von Frau Menn, Katharina Schauberg, war 1802 Inhaberin der Druckerei Schauberg geworden. Sie heiratete 1805 den Verleger Marcus DuMont (1784–1831), einen Schüler von Wallraf, der die *Kölnische Zeitung* herausgab. Er war Mitgründer der Niederrheinischen Musikfeste 1818 und sang als Liebhaber-Tenor Solopartien in den Oratorien von Händel und Friedrich Schneider auf den Musikfesten 1820 in

Düsseldorf und 1821 in Köln. Wallraf, der immer wieder auch Konzerte für Musiker organisierte, vor allem für den berühmten Orgelvirtuosen Abbé Georg Joseph Vogler, Vizekapellmeister der Mannheimer Hofkapelle, stellte auch in dieser Hinsicht eine Verbindung zur Familie Schaafhausen her.⁹ 1801 wandte sich der mit dem jungen Beethoven befreundete Schauspieler-Sänger Mathias Koch, dessen Frau Tochter des Kölner Musikers Peter Klein war, brieflich an Wallraf mit der Bitte, für ein Klaviertrio aus Offenbach ein Konzert zu arrangieren. Zur Unterstützung sollte Wallraf die drei Musiker an den Tabakfabrikanten Heinrich Joseph Faveux und den Bankier Abraham Schaafhausen empfehlen. Gegrüßt werden sollte auch „Fräulein Jeanette Schauberg“. Bei Wallraf trafen sich seit 1810 auch die von Johann Caspar Schug gegründete „Olympische Gesellschaft“, eine literatur- und kunstinteressierte „Theegesellschaft“ von Freunden. Ihr Sekretär war Wallraffs bester Freund, der erste lutherische Prediger in Köln Christian Gottlob Bruch, der Großvater des Komponisten Max Bruch. Bei den am 17. November 1810 vorgeschlagenen neuen Mitgliedern wurde festgestellt, „daß Hr. Schaafhausen und Hr. Koch Literatur, Musik und Künste betrieben“. Zu einem Fest um 1810 wurden auch neun namentlich genannte „Musicanten“ engagiert, vornehmlich Mitglieder der ehemaligen Kirchenkapellen am Dom und an St. Gereon wie die beiden Violinisten Wilhelm und Karl Kleinartz. Die musikalischen Aktivitäten fanden in der Aufführung von Sinfonien von Peter Winter, Haydn und Mozart einen solchen Höhepunkt, dass Wallraf in einem lateinischen Gedicht 14 Namen nennt und sie scherzhaft mit den Namen einzelner antiker Figuren charakterisiert. Unter ihnen sind als musizierende Mitglieder u. a. genannt: der Notar Erich Heinrich Verkenius, der dafür gesorgt hatte, dass seit 1808 wieder eine kleine Domkapelle unter Bernhard Joseph Mäurer (der auch genannt wird) bestand und später deren Intendant war, als Violinist,¹⁰ Verleger Marcus DuMont, Johann Maria Farina, Notar Johann Adolf Steinberger (Violine), ab 1823 Bürgermeister, und der damalige Bürgermeister Johann Jakob von Wittgen-

stein (Violine). Dessen Sohn Heinrich wurde Schwiegersohn von Schaafhausen. Die Häuser der beiden Familien lagen in der Trankgasse nahe beieinander.¹¹ Aus der Olympischen Gesellschaft ging 1812 die Musikalische Gesellschaft hervor, ein Liebhaberorchester, zu deren Gründern Verkenius und Steinberger zählen. Der Domviolinist Jakob Almenräder war der musikalische Leiter.¹² Skizzenhaft wird so das vielfältige musikalische Ambiente von Sibylle in Köln deutlich.

Auch wenn Sibylle über ihre Jugendzeit in den Erinnerungen wenig berichtet, erhielt sie auch Klavierunterricht. Als Lehrer kamen sicherlich die Domorganisten Jakob Esser (nachgewiesen 1809–1813) oder sein Nachfolger L. Franck, seit vor 1820 „Domorganist und Musiklehrer“ in Frage.¹³ Auch Wallraf hatte damals für Klavierunterricht seines Neffen gesorgt. Die biographische Notiz, Sibylle „gewann am Klavier schon bald eine solche Sicherheit, dass sie wagen durfte, an Konzerten mitzuwirken und mit bedeutenden Komponisten, wie dem Weimarer Hofkapellmeister [Johann Nepomuk] Hummel vierhändig zu spielen“, ¹⁴ könnte sich auf die Ankündigung eines Kölner Konzertes von Hummel beziehen, das im Oktober 1823 auf seiner Rückreise von Holland gegeben werden sollte, aber wegen mangelnden Publikumsinteresse abgesagt wurde.¹⁵

Der Musiksalon Mertens-Schaafhausen in Köln und Bonn in Nachbarschaft zu Ferdinand Ries

Auf Bitten ihres Vaters willigte 1816 Sibylle in eine (Vernunft-)Ehe mit Louis Mertens (1781–1842) ein, der Geschäftsführer und später Teilhaber der Bank wurde.¹⁶ Ihr Salon in der Trankgasse wurde zum Sammelpunkt von geistig-künstlerischer Geselligkeit, u.a. mit dem Testamentsvollstrecker Wallraffs, Matthias Joseph DeNoel (1782–1849). Ihr Salon gehörte auch zu denen, die öffentlich konzertierende Künstler einlud, um sie der Gesellschaft (dem möglichen Publikum) vorzustellen, eine schöne Sitte, die in Köln durch den Vorsitzenden der Concert-Gesellschaft Robert Schnitz-

ler bis ins frühe 20. Jahrhundert gepflegt wurde. Nachdem am 11. Mai 1819 die berühmte italienische Koloratursopranistin Angelica Catalani ihr erstes Konzert mit Arien aus italienischen Opern im Kölner Jägerhof gegeben hatte, berichtete die Zeitung auch, dass sie in einigen „Privat=Zirkeln das, was man ihr vorgelegt, schön und fertig gesungen“ habe.¹⁷ Sibylle Mertens hat bei einer solchen Gelegenheit die gefeierte Sängerin am Klavier begleitet.¹⁸ 1825 fand sie in der westfälischen Dichterin und Komponistin Annette von Droste-Hülshoff, die ihre Verwandtschaft in Köln und Bonn besuchte, eine gleichaltrige und gleichgesinnte Freundin.¹⁹ Sie spielte nicht nur gut Klavier, sondern war 1820 auch als Sängerin öffentlich aufgetreten. In Köln, so berichtete sie 1826 brieflich, sei ihr Gesangsvortrag gelobt worden, sie „singe besser als die Catalani“,²⁰ vielleicht von Sibylle Mertens begleitet.

1830 hat Annette von Droste-Hülshoff in Bonn auch die junge Johanna Mockel (geb. 1810) bei den Mertens eingeführt, besser bekannt als die Pianistin, Komponistin, Musikpädagogin Johanna Kinkel, die aber 1832 zunächst mit dem Kölner Buch- und Musikalienhändler Johann Paul Matthieux in Köln verheiratet war, jedoch nach fünf Monaten schon wieder ins Elternhaus zurück floh, schließlich nach der endlich erreichten Scheidung 1843 den evangelischen Theologen und Kunstwissenschaftler Gottfried Kinkel heiratete, dessen Schicksal als Revolutionär sie im Londoner Exil teilte.²¹ Mit Johanna Mockel wechselt die Perspektive von den musikalischen Verhältnissen in Köln zu denen in Bonn, der benachbarten kleineren Universitätsstadt, und damit zugleich zu Ferdinand Ries. Als Sibylle 1824 von ihrem Vater den Auerhof in Bonn-Plittersdorf geerbt und als Sommersitz ausgebaut hatte, wo sie Empfänge, Abendgesellschaften und Feste gab, war von 1824 bis 1827 ihr Nachbar im nahen Bonn-Bad Godesberg Ferdinand Ries. Nachdem Louis Mertens aus dem Bankhaus Schaafhausen ausgeschieden war, zog die Familie 1832 schließlich in das neue Haus auf der Wilhelmstraße in Bonn. Die gesellige Kultur der Bonner Musikliebhaber umreißen bereits die weiteren

persönlichen Verbindungen zwischen Annette von Droste Hülshoff, Johanna Mockel und Sibylle Mertens. Johanna, Tochter eines Gymnasiallehrers, erhielt bei Franz Anton Ries so erfolgreich Unterricht, dass er ihr schon 1828 die Leitung seines „Musikalischen Kränzchens“ übertrug.²² Der Anfang war ein gegenseitiges Vorspielen der Schüler von Ries 1827. Wie Johanna in ihren „Notizen, den Gesangverein betreffend“ schildert, wurden nicht nur Sonaten und Kammermusik aufgeführt, sondern auch zunehmend Ensemblestücke aus Opern von Mozart, Beethoven, Cherubini, Weber und Spohr; ja ganze Akte. Friedrich Heimsoeth, dessen musikalische Ambitionen noch gesondert zu würdigen sind, sang so den Leporello. Man traf sich nicht nur bei Johannas Eltern (Vater Mockel sang auch mit), sondern z. B. auch bei der Juristenfamilie Oppenhoff. Angela Oppenhoff trat als Altistin auch in Konzerten auf, in denen das Musikkränzchen neben durchreisenden Virtuosen auftrat, um denen ein ordentliches Konzert zu ermöglichen.

Annette von Droste-Hülshoff, die 1831 sogar Sibylle während ihrer Krankheit pflegte, war von dem Musikkränzchen begeistert und wurde Ehrenmitglied. Am 12. Februar 1833 wirkte sie als „vorzügliche Pianistin“ unter dem Domkapellmeister Carl Leibl in einem Winterkonzert der Kölner Concertgesellschaft mit.²³ Zu einer Karnevalsveranstaltung des Musikkränzchen, das sich zu einem Gesangverein entwickelt hatte, komponierte Johanna Mockel 1829 die „Vogelkantate“. Sie erschien 1838 sogar als Musikdruck in Berlin, nachdem eine dortige Aufführung zum Geburtstag des Justizministers Friedrich Carl von Savigny bei seiner Nichte Bettina von Arnim Aufsehen erregt hatte. Johanna Matthieux wohnte seit 1836 in Berlin bei ihr, erhielt Musikunterricht bei Kapellmeister Wilhelm Taubert und auch bei Ferdinands Bruder Hubert Ries, Violinist im Hoforchester und Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft.²⁴ Auf Empfehlung Mendelssohns erhielt sie Einladungen zu den berühmten Sonntagskonzerten seiner Schwester Fanny Hensel, mit der sie vierhändig Klavier spielte. Diese musikalischen Erfahrungen brachte sie 1838 bei ihrer Rückkehr nach

Bonn mit, wo sie erfolgreich wieder den Gesangsverein leitete.

Sibylle Mertens-Schaafhausen und das Bonner Musikleben in der Konkurrenz von Breidenstein und Heimsoeth

Sibylle Mertens vermittelte auch in Bonn durchreisenden Virtuosen Konzerte und ließ sie in ihrem Salon entsprechend auftreten, so 1833 die Berliner Sängerin Anna Milder-Hauptmann und Margarete Stockhausen, Gattin des Kölner Harfenisten Julius Stockhausen, der später in Paris erfolgreich wirkte.²⁵ Weiterhin gab es ein öffentliches Konzertwesen nur über entsprechende Vereinsbildungen. Mit der Einrichtung einer Musiklehrerstelle an der jungen Universität tritt der junge Musikwissenschaftler Heinrich Carl Breidenstein (1796–1876) als Organisator ins Blickfeld.²⁶ Nachdem er 1821 in Gießen mit der Dissertation über einen „unvollendeten Versuch über das Schöne in der Musik“ den Dokortitel erlangt hatte, bewarb er sich beim Bonner Universitätskurator Caspar Antoine Openhoff um die bisher noch nicht besetzte Stelle eines Universitätsmusikdirektors, die er ein Jahr später antreten konnte. Der 1823 Habilitierte erhielt als erster in Deutschland den Titel eines (außerordentlichen) Professors der Musikwissenschaft. Die zunächst erfolgreichen Abonnementskonzerte mit einem „Singsverein“, der über die studentische Teilnahme hinausging, fanden durch Ferdinand Ries Unterstützung, indem Werke von ihm aufgeführt wurden, u.a. auch die c-Moll-Sinfonie.²⁷ Breidenstein hatte im September 1824 in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* angekündigt: „Der bekannte Componist und Klavierspieler Herr Ferdinand Ries ist am 14. Julius mit seiner liebenswerten Familie in Godesberg (einem Kurorte bey Bonn) angekommen.“ Nach einem Berlin-Urlaub (1827/1828) versuchte Breidenstein durch die Zusammenfassung dreier konkurrierender Musikvereine zum „Musikverein bei der Lese-Gesellschaft“ das Bonner Konzertleben neu zu beleben,²⁸ jedoch zerbrach auch dieser Verein bereits nach einem halben Jahr. Schon 1825 war der Bonner Musikverein gegründet worden, der

bis 1832 größere Konzerte gab, u.a. mit dem Violinisten und Spohr-Schüler Anton Mohr²⁹, der von Ries bereits für das Musikfest 1825 eingesetzt wurde: „Der junge Moor ist engagiert.“³⁰ Mohr leitete dann den 1838 gegründeten Bürgersingverein, der durch kirchenmusikalische Aufführungen hervortrat.³¹ Immerhin konnte Breidenstein 1842 mit seinem „akademischen Singsverein“ Mendelssohns Sinfonie-Kantate *Lobgesang* aufführen, deren Eindruck Sibylle Mertens-Schaafhausen in einem Brief an ihre Freundin Ottilie von Goethe schildert.³² Erst 1843 gelang Breidenstein durch Gründung eines Orchestervereins die Zusammenstellung eines größeren leistungsfähigen Orchesters.

Größter Konkurrent und schroffer Kritiker von Breidenstein war der Privatdozent der klassischen Philologie Friedrich Heimsoeth (1814–1877), der 1835 einen Musikverein der Bürger und Studenten gründete und mit Hilfe von Ries besonders durch Aufführungen von Werken Händels hervortrat.³³ Er wurde im Hause Mertens auch ein spiritus rector von Sibylles „Verein für alte Musik“, ihrem privatem Chor, und vertrat Heimsoeth am Dirigentenpult. Durch die Heirat mit der Tochter Betty wurde 1843 Heimsoeth dann der allerdings wenig geliebte Schwiegersohn. 1844 schrieb er Sibylle Mertens, „Bethmann-Hollwegs [Jura-Professor, Universitäts-Kurator] und ihr Kreis haben sich mir in musikalischer Hinsicht anvertraut und ich bin gerade damit beschäftigt, ihnen die Bachsche Passion beizubringen.“³⁴ Heimsoeth hatte Sibylle Mertens gebeten, Herrn Bethmann-Hollweg als Ersatz für den Kölner Bassisten Michael DuMont zu gewinnen, der plötzlich seine Basspartie im *Messias* abgesagt hatte.³⁵ Von ihm als Sänger auf den Musikfesten wird noch zu reden sein. Für das Bonner Musikleben war die Konkurrenz zwischen Breidenstein und Heimsoeth auch eine Auseinandersetzung um die Musikanschauung. Der katholisch-konservative Heimsoeth, der immer mehr zum Cäcilianismus neigte, polemisierte gegen Breidensteins moderne Auffassung. Zum Gedenken an Ferdinand Ries führte Heimsoeth 1838 den *Messias* ohne Zusätze von Bläsern auf, was Breidenstein

befürwortete. Breidenstein brachte darauf Mendelssohns Oratorium *Paulus* zu Gehör.³⁶

Ferdinand Ries und eine neue Epoche der Niederrheinischen Musikfeste

Diese zersplitterten musikalischen Kräfte in Bonn und ihre Protagonisten verbindet mit Ferdinand Ries jedoch die Teilnahme an den von ihm geleiteten Niederrheinischen Musikfesten. Es waren nicht weniger als acht Musikfeste, auf denen er zwischen 1825 und 1837 nicht nur als Festdirigent, sondern auch als Komponist auftrat. 1825 schrieb er an Hauchecorne: „Von Bonn sollen vier Frauenzimmer kommen, so sagte mir gestern Breidenstein.“³⁷ Ries, der ja ohne festes Amt als freischaffender Musiker in Godesberg, später in Frankfurt lebte, bestimmte eine ganze Phase dieser über das Rheinland hinaus wichtigen musikalischen Großveranstaltungen.³⁸ 1833 schrieb er seinem Freund Wilhelm Hauchecorne nach Aachen: „Sie wissen, dass ich die Musikfeste mit Leib und Seele betreibe und meinen Stolz darauf gesetzt, dass die, die ich deregiiert [sic] habe, (so wie man mir wenigstens gesagt), die schönsten waren.“³⁹ Seit dem ersten Fest 1818 war die Grundidee, durch die Vereinigung von Gesangskräften aus verschiedenen rheinischen Städten die Aufführung größerer oratorischer Werke zu ermöglichen und diese jährlich auf einem Musikfest an den beiden Pfingsttagen aufzuführen. Der Aufruf des Vorstandes des „musikalischen Vereins am Niederrhein“ 1818, in Düsseldorf die beiden Oratorien Joseph Haydns „mit wenigstens 200 Instrumentalisten, Sänger und Sängerinnen“ aufzuführen, ist u. a. auch von Wilhelm Hauchecorne aus Köln unterschrieben, der hugenottischer Herkunft war und um 1819 als Stellvertreter nach Aachen versetzt wurde. Im selben Jahr redete Ries ihn brieflich vertraut als „mein lieber Freund“ an und richtete Empfehlung an dessen Gattin aus.⁴⁰ Hauchecorne sammelte Akten, Programmhefte, Briefe und gab 1868 eine Chronik der Niederrheinischen Musikfeste heraus.⁴¹ Die ersten Festorte waren Düsseldorf und Elberfeld, 1821 trat Köln hinzu und

1824 Aachen. Nach dem Austritt Elberfelds 1831 fanden die Musikfeste im regelmäßigen Turnus zwischen den drei Städten statt. Die zunehmende Zahl der Teilnehmer – in Köln 1821 waren bereits 158 Musiker im Orchester –, dann auch die fürsorgliche Unterbringung etwa der in Kutschen anreisenden jungen Damen in Familien forderten von den örtlichen Musikliebhabern ein großes Engagement. Schließlich verkehrten erst seit 1827 Dampfschiffe auf dem Rhein. Am Schluss der Druckschrift *Zum Andenken des Niederrheinischen Musikfestes in Cöln 1821* werden daher auch die Personen aufgeführt, die den auswärtigen Musikfreunden in ihren Häusern eine gastfreundliche Aufnahme anboten, unter den „hiesigen allgemein geschätzten Familien“ ist auch „Herr Mertens“ genannt.⁴² Die Verbindung von Ries zu den Niederrheinischen Musikfesten beginnt schon ein Jahr vor seiner Rückkehr aus England, wobei zugleich Bonn ins Blickfeld gerät. Auf dem Kölner Musikfest 1824 hatte der Festdirigent Friedrich Schneider aus Dessau auch eine Sinfonie von Ries auf das Programm gesetzt. Einzelheiten überliefert eine „Beschreibung“ des jungen Bonner Journalisten und Dichters Johann Baptist Rousseau (1802–1867), die im Kölner Verlag DuMont-Schauberg gedruckt wurde, dessen Inhaber auch dem Festcomité angehörte.⁴³ Neben einer Besprechung von Schneiders Oratorium *Die Sündfluth* würdigt er die Aufführung von Ries' Opus 110 im „mit Zuschauern überfüllten“ Gürzenichsaal:⁴⁴ „Die vierte Symphonie von Ries eröffnete den zweiten Tag des Festes. Alles war ganz Ohr und entzückt über das wundervolle Ineinandergreifen der Menge von Instrumenten, die in Thätigkeit gesetzt waren, wozu die gediegene Leitung Schneider's gewiß das Ihrige mit beitrug.“ Während ihm der ungewöhnliche Beginn der F-Dur-Sinfonie in einem Andante 6/8 f-Moll „mit einer nacheinander angeschlagenen kleinen Quinte“ imponierte, merkte er kritisch an, „dass er ein Schüler Beethovens ist und seine Melodien nachzuahmen sucht, ohne dass jedoch seine Werke den Geist „die Tiefe und hinreißende Lebendigkeit seines Lehrers überall zu erreichen im Stande wären.“ Das erste Allegro allerdings „reißt den

Zuhörer mit“. Das Scherzo „ist ein mühsames Suchen, durch künstliche Nachahmung zu imponieren“. Insgesamt sei die Sinfonie „wenn nicht gerade ein höchst geniales, doch ein sehr gediegenes, effektreiches und wohl instrumentiertes Werk“. Die Anmerkung, in der Rousseau die Rückkehr des „geliebten Ries“ aus London ankündigt, lässt schon eine persönliche Beziehung vermuten, die ja wenige Jahre später mit dem Textdichter des Ries-Oratoriums bestand, der 1824 in Köln Herausgeber des *Westdeutschen Musenalmanachs* war.

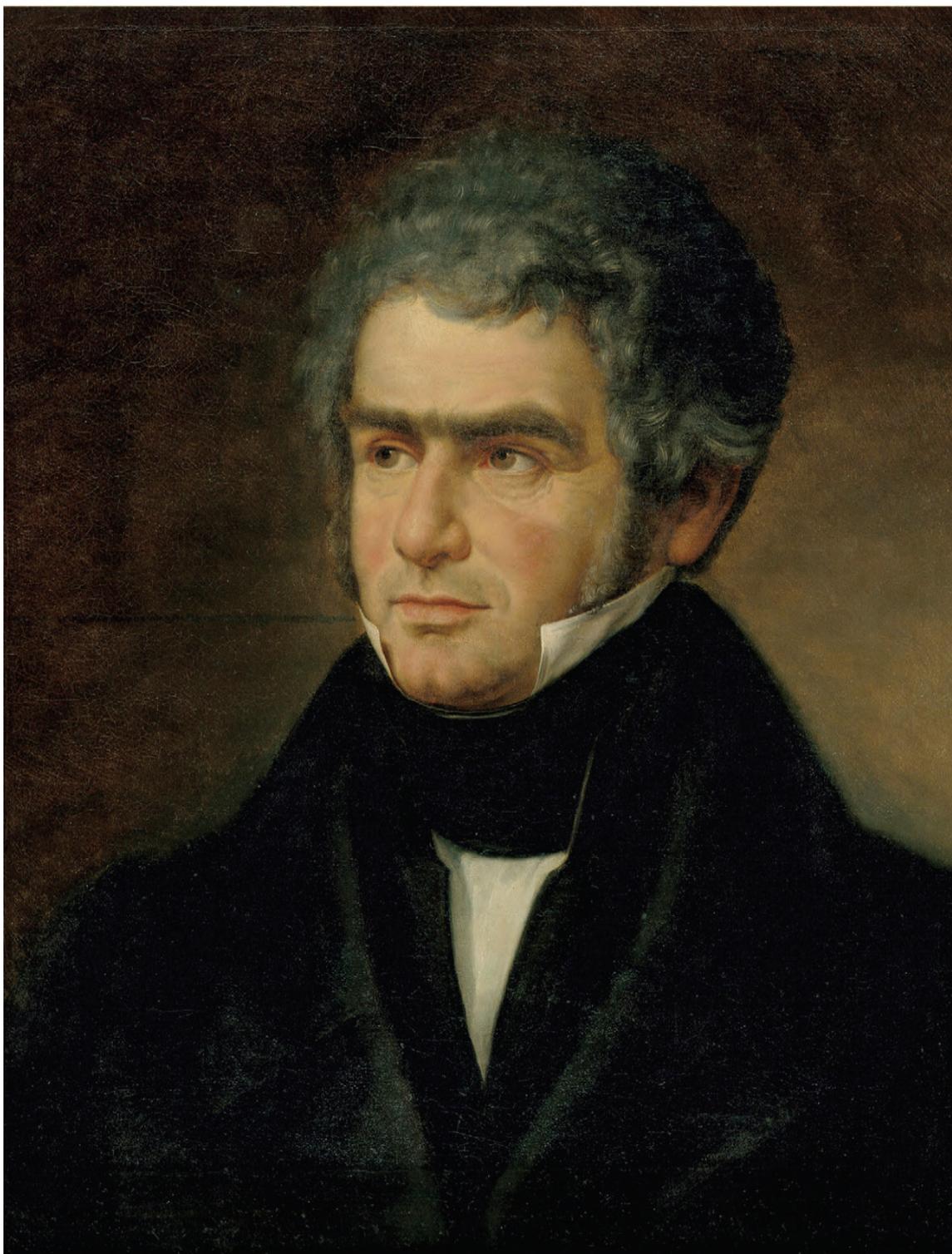
Musikfest 1825 und die Aufführungspraxis von Ries

Mit dem ersten Musikfest in Aachen 1825, nach dem der niederrheinische Musikverein „im innigsten Gefühle der Begeisterung und der Dankbarkeit“ einen „Meistergruss an Ferdinand Ries“ aus den Logen flattern ließ,⁴⁵ begann aus Sicht von Hauchecorne eine neue Epoche, die mit der Eröffnung des neu erbauten Theaters an den beiden Pfingsttagen gefeiert wurde.⁴⁶ Hauchecorne hatte den Vorsitz im Comité, seine Frau sang als Sopran-Solistin. Musikhistorisch herausragend ist dieses Musikfest durch eine der ersten Aufführungen der 9. Sinfonie von Beethoven, die wegen der hohen Anforderungen an das Orchester, der begrenzten Probezeit und der heterogenen Zusammensetzung des Orchesters nur teilweise erklang, das Scherzo entfiel ganz.⁴⁷ Schließlich bildete das Oratorium *Christus am Ölberg* auch noch den Abschluss des Festes. Die Details dieser Aufführung der 9. Sinfonie erschließen sich durch den Briefwechsel von Ries mit Hauchecorne und auch mit Beethoven, auf den schon Reinhold Sietz 1960 zurückgreifen konnte.⁴⁸ Rousseau berichtete in seiner neuen in Aachen erscheinenden Literaturzeitschrift *Rheinische Flora* über das Musikfest mit Dank an den Mann, „der die Leitung des schwierigen Werkes übernommen hatte und mit einer so strengen Konsequenz, verbunden mit der dem Künstler eigenen Grazie der Freundlichkeit, ausführte.“⁴⁹



J. N. Ponsart, *Stadttheater in Aachen*, Lithografie, 1826

Während frühere Festdirigenten wie Friedrich Schneider und Louis Spohr ein von ihnen komponiertes Oratorium in den Mittelpunkt stellten, begann das Aachener Musikfest 1825 mit der „Symphonie in Es-dur (neu)“ op. 146 von Ries, die Rousseau als „effectvoll“ bezeichnete, während die Musikkritik den Eindruck einiger formulierte, „dass sie sich im Ganzen der Haydn’schen Manier nähere, die bekanntlich darin besteht, dass ein populäres Thema mit Witz, Laune und Naivetät durchgeführt ist“, findet der Rezensent selbst, dass sich das Allegro und das Finale eher dem „Beethoven’schen Genius nähern.“⁵⁰ Vor allem trete in der Symphonie, „die wie ein glänzendes Feuerwerk vorrüberrauschte“, die Kunst der Instrumentation, die Ries in einem hohen Grade versteht, „glänzend und wirkungsvoll“ hervor. Aus den Umständen der Notenabschriften geht hervor, dass auch Ries die Teilung bei den Streichern in Berufsmusiker und Dilettanten vornahm; „die 1. Violine meiner Sinfonie wird 7mal ganz und 4mal mit Pausen als Ripienstimmen geschrieben“, „damit wir mehr Schatten und Licht erhalten“ in piano und forte, aber sicherlich auch bei spieltechnisch schwierigen Stellen. Diese Aufteilung ist verbunden mit einer keilförmigen Aufstellung der 147 Instrumentalisten



Anonymes Portrait, Ferdinand Ries um 1820
Öl/Lw., 57,0 x 46,6 cm, Beethoven-Haus Bonn

und des Chores mit 206 Sängerinnen und Sängern, bei der „ein kleineres Orchester sich keilartig zwischen den Chor bis zum Director hinschob, in welches die Solostimmen gestellt waren.“⁵¹ Auch 1829 diente der Hinzutritt der Ripienisten dazu, das kleine Solo-Orchester „im Crescendo und Forte durch die Ripienopulte mehr und mehr bis zum Fortissimo der ganzen Masse zu verstärken.“⁵² Noch Franz Liszt praktizierte 1846 im Aachener Theater diese keilförmige Aufstellung, die auch bildlich dokumentiert ist.⁵³ Das kleine Orchester der Berufsmusiker dürfte vor allem auch aus Kölner Musikern bestanden haben, die im Theater und bei der Dommusik auftraten. Als Ferdinand und Hubert Ries am 7. November desselben Jahres 1825 in Köln ein Konzert gaben und den 1. Satz aus seiner 3. Sinfonie spielten, äußerte der Berichterstatter von Rousseaus *Rheinischer Flora*: „Wahrlich, es bedarf nur einer guten Leitung und unser Orchester leistet das Doppelte und mehr“.⁵⁴ Mendelssohn hat diese Teilung erstmals 1833 in Düsseldorf aufgehoben. Der Gerichtsrat Otto von Woringen, seit 1818 nicht weniger als 14 mal Tenor-Solist bei den Musikfesten, schilderte später, dass Mendelssohn nicht einleuchtete, dass „nicht auch Alle eben so gern seinem Winke zum Piano wie zum Forte folgen möchten“. Alle seien zum Spielen und Singen gekommen und nicht zum teilweise pausieren, zumal die Ripienisten großenteils an Leistungsfähigkeit den Solisten nicht nachstünden.⁵⁵

Kompositionen von Ries auf den Musikfesten

Jedes der von Ries geleiteten Musikfeste bietet für sich mannigfaltige interessante Aspekte. Im Rahmen dieses Beitrages können daher nur einige wichtige Gesichtspunkte diachron zur Sprache gebracht werden. Dazu gehört die Auflistung der Aufführungen seiner eigenen Werke. Die Festdirigenten hatten das Privileg, ein eigenes Werk aufs Programm setzen zu können. Während vor allem Oratorien (Schneider, Spohr, Mendelssohn) dazu geeignet erschienen, hat Ries bei den ersten

sieben Festen auch insgesamt neun eigene Orchesterwerke als Festbeitrag dirigiert:⁵⁶ 1824 (und 1829) *Symphonie* Nr. 4 F-Dur, 1825 *Symphonie* Es-Dur, 1826 *Symphonie* D-Dur, 1828 (und 1834) *Ouvertüre zu Don Carlos*, 1830 *Ouvertüre zu Braut von Messina*, 1832 *Fest-Ouverture*, 1838 *Symphonie* Nr. 2 in c-Moll. 1829 mit *Der Sieg des Glaubens* und 1837 mit *Die Könige in Israel* hat Ries dann auch eigene Oratorien aufgeführt. So kam es beim Düsseldorfer Musikfest 1826 zur Teilung der Leitung zwischen „Capellmeister Spohr aus Cassel“, der sein Oratorium *Die letzten Dinge* dirigierte, und „Ferdinand Ries aus Bonn“, dessen neue Sinfonie das Konzert des 2. Tages eröffnete. „Die Art, in welcher beide hochberühmte Meister in wechselseitiger Achtung und Anerkennung geteilt haben,“ erweckte die Begeisterung der musikliebenden Welt.⁵⁷ Der Hofkapellmeister Spohr hatte Schwierigkeiten mit dem Orchester, „das aus vielen Orten zusammengekommen war und worin selbst Dilettanten [...] bei den Blasinstrumenten mitwirkten.“ Schwierig war es, die Instrumente in eine gleiche Stimmung zu bringen. „Um so mehr Not hatte Ries mit den Blasinstrumenten bei der Sinfonie. Er entwickelte dabei eine auffallende Geduld und ging sehr schonend mit ihrer dilettantischen Ungeschicklichkeit um.“⁵⁸ Am dritten Tag wurden gerade diese beiden Werke in einem Konzert zugunsten des Vereins der Griechenfreunde wiederholt.⁵⁹ Als 1829 Aachen zum zweiten Mal wieder das Musikfest ausrichtete, war das oratorische Hauptwerk Ries' *Der Sieg des Glaubens* zum Text von J. B. Rousseau. Ein Jahr später, im Vorwort des Programms zum Düsseldorfer Musikfestes, erinnert der Autor (Otto von Woringen?) in seinem Rückblick auf 13 Jahre Musikfeste „an unsers F. Ries Sieg des Glaubens“.⁶⁰ Der ausführliche Bericht im Beiblatt der *Kölnischen Zeitung* - wohl von Rousseau - würdigt detailliert die Schönheiten des Oratoriums, schildert die bereits erwähnte keilförmige Aufstellung verbunden mit der Teilung in Solo-Orchester und Ripienisten (Dilettanten) und gibt einen interessanten Einblick in die Einstellung von Ries zur Übertragung der Sologespangspartien an Dilettanten.⁶¹ Gegenüber

dem Vorschlag, eine beliebte Sopranistin des Theaters zu engagieren, rät Ries, die Soli durch Liebhaber zu besetzen; „es belebt die Mitwirkenden mehr und hat seinen eigenen Reiz.“

Ries und die Tradition der Händel-Oratorien

Erstmals wurde das Musikfest 1825 in Aachen durch eine Sinfonie (von Ries) eröffnet. Das oratorische Werk füllte nicht den Zeitrahmen; es war Händels *Alexanderfest* und zwar in der Bearbeitung von Mozart. Rousseau verweist in seinem Bericht ausdrücklich auf einen Händel-Artikel von Dr. Breidenstein in seiner *Rheinischen Flora* hin, in dem dieser zeitgemäß äußert: „ebenso gehören zum Ganzen die Ausstattung der neuen Instrumentation, besonders der Blasinstrumente“. ⁶² Auch 1828 teilte sich Ries in Köln am zweiten Tag die Leitung des Musikfestes mit dem Domkapellmeister Carl Leibl, und zwar abwechselnd. Ries dirigierte seine *Ouverture zu Don Carlos* und die 4. Sinfonie von Beethoven, Leibl die oratorischen Werke. Am 1. Tag führte Bernhard Klein, Sohn eines Mitgliedes der Domkapelle, sein Oratorium *Jephta* auf, das jüngst in den *Denkmälern rheinischer Musik* publiziert worden ist. ⁶³ Die Tradition der Aufführungen von Händel-Oratorien setzte so auch Ries fort. ⁶⁴ Seit 1819 wurden innerhalb der ersten 50 Jahre der Musikfeste insgesamt 13 Werke aufgeführt. ⁶⁵ In den Programm-Beratungen der Comités war die Auswahl immer ein wesentlicher Diskussionspunkt. Ries dirigierte so weitere vier Händel-Oratorien, stets in Bearbeitungen wie durch Mozart, in denen dem Orchester ein zeitgenössisches Klangbild mit Bläsern gegeben wurde: 1830 *Judas Maccabäus* (instrumentiert von Johann Heinrich Clasing), 1832 *Samson* (instrumentiert von I. v. Mosel), 1834 *Deborah* (instrumentiert von Ferdinand Hiller) und 1837 *Belsazar* (bearbeitet von I. v. Mosel), so in den Programmen, jedoch belegt die Aufschrift auf der im Archiv des Düsseldorfer Musikvereins erhaltenen handschriftlichen Partitur von *Judas Maccabäus* „instrumentiert und bearbeitet

von F. Ries“. ⁶⁶ Zum Abschluss des Düsseldorfer Festes 1826 hatte Ries sich sehr für eine Teilaufführung des *Messias* in der Bearbeitung Mozarts eingesetzt, wollte aber zu einigen Sachen noch „Trompeten und Pauken schreiben“. ⁶⁷ Außerdem wollte er in die Partitur dynamische Zeichen eintragen, was beim *Alexanderfest* in Aachen „zum großen Effect bedeutend beytrug.“ Für das Oratorium *Deborah*, das die Aachener 1834 für ihr Musikfest aufs Programm gesetzt hatten, sah Ries, der noch beim *Alexanderfest* zu mehreren Chören zwei Trompeten hinzugefügt hatte, von einer eigenen Bearbeitung ab und schrieb schon am 9. August 1833 an Ferdinand Hiller, ⁶⁸ der damals in Paris war, ob er die Instrumentierung übernehme. Hiller hatte bei seinem Aufenthalt in Frankfurt nach dem Tode seines Vaters die Partituren von Händel-Oratorien studiert, die ihm Ries zur Verfügung gestellt hatte, unter denen ihn besonders *Deborah* fesselte, von dem er eine Übersetzung anfertigte. Nachdem Mendelssohn 1835 in Köln erstmals ein Händel-Oratorium „nach der Original-Partitur“, d. h. ohne zusätzliche Bläser, aber mit Orgel aufgeführt hatte, ⁶⁹ argumentierte Ries (umgekehrt): „es wird mehr als 2 Drittheil des Orchesters verdammt anstößig seyn, den ersten Tag zu pausieren.“ ⁷⁰ Die Partitur-Abschrift des Oratoriums *Salomon* des Mendelssohn-Freundes Erich Verkenius wurde von Alain Gehring kürzlich in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Tanz in Köln wieder entdeckt und aufschlussreich kommentiert. ⁷¹

Mendelssohn, Chopin, Hiller, Fétis als Gäste des Musikfestes

Die Aufführung von Händels *Deborah* in der Bearbeitung durch Hiller war auch Anlass für Ries, prominente Gäste einzuladen: „Unter anderem waren zugegen Felix Mendelssohn-Bartholdy, Fétis, Hiller Chopin etc.“ ⁷² Aufsehen erregte vor allem, dass Hiller in Paris Chopin, mit dem er besonders befreundet war, überreden konnte, mit nach Aachen zu fahren, ⁷³ wo sie sie sich in der Probe zu *Deborah* „zur freudigen Überraschung“ trafen.

9		
1825.		
8. Musikfest.	22. und 23. Mai.	I. in Aachen.
1. Tag.		
1) <i>Symphonie in Es-dur</i> von Ferd. Ries (neu).		
2) <i>Das Alexanderfest</i> von G. F. Händel, nach Mozart's Bearbeitung.		
3) <i>Das Halleluja aus dem Messias</i> von Händel.		
2. Tag.		
1) <i>Symphonie in D-moll Nr. 9</i> mit Chören aus Schiller's Hymne „An die Freude“ von Beethoven (Manuscript).		
2) <i>David's penitente</i> , Cantate von W. A. Mozart.		
3) <i>Ouverture zur Zauberflöte</i> von Mozart.		
4) <i>Christus am Oelberge</i> , Oratorium von Beethoven.		

Dirigent: Ferdinand Ries aus Bonn.		
Chordirigent: Herr Zimmers aus Aachen.		
Anzahl der Mitwirkenden: Direkoren 2 Solisten 8 Chor: Sopran Alt 266 Tenor Bass Orchester: Violinen Bratsche Violoncell 147 Bässe Blas-Instr. Zusammen . 423	Solisten der Gesang-Parteien: Sopran: Fräul. Reintjes aus Cleve. Fräul. Almenraeder aus Cöln. Frau Hauchecorne aus Aachen. Alt: Fräul. Wolff aus Crefeld. Tenor: Herr Kreitz aus Aachen. Herr v. Worringen aus Düsseldorf. Bass: Herr Pascal II. aus Aachen. Herr Pillwitz aus Aachen. Local: Das neu erbaute Theater. NB. Am dritten Tage: Allgemeines Frühstück auf dem Louisberg-Belvedere; von dort Baratschenfahrt in den äusseren Stadt-Anlagen und Umgebung. — Abends • Réunion im Saale der neuen Redoute.	Leitendes Comité: Die Herren Hauchecorne, Vorsitzender. Ign. van Houtem. C. Walther. Friedländer. G. Springsfeld. Dr. Hoepffner. Guisez. Wiedenfeld. P. v. Fisenne. Dr. Jos. Müller. Peter Kuetgens. v. Franghe. Ess. Spitzengabel. Kelleter.

Programm des Niederrheinischen Musikfestes 1825 in Aachen

Mendelssohn hatte Ries in Düsseldorf persönlich eingeladen, nachdem er kritische Fragen zu Hillers Bearbeitung gestellt hatte: „Ich lud ihn ein, es selbst hören zu können“.⁷⁴

Mendelssohn schrieb vertraulich an Charlotte Moscheles: „Pfungsten muss ich nach Aachen zum Musikfeste, wozu ich gar keine Lust habe, weil sie Sachen geben, die gegen mein musikalisches Gewissen sind; aber ich muß es, um des Friedens willen, weil die Leute hier Ries und mich als Gegenpäbste betrachten, und da nun Ries dirigirt, meinen sie ich würde gelb vor Aerger, und ginge nicht hin.“⁷⁵ Hintergrund war, dass Düsseldorf entgegen der beschlossenen Reihenfolge 1833 das Musikfest übernahm, „weil lokale Verhältnisse die Anordnung des Festes in Aachen für den Augenblick unmöglich machen“. So liest man im Einladungsschreiben des Comité's an die be-

teiligten Städte, das im Rheinischen Musikarchiv erhalten ist.⁷⁶ Hier heißt es weiter: „Bei der Entfernung unseres bekannten Niederrheinischen Meisters F. Ries [nach Frankfurt] haben wir einen ausgezeichneten, als Komponisten und Dirigenten bewährten Freund um die Uebernahme der Leitung des Festes ersucht“, nämlich den jungen Mendelssohn. Nach der Aufführung von *Deborah* urteilte Mendelssohn sich anerkennend über Hillers Bearbeitung, sie sei „bescheiden und wohlklingend und dem Händel untergeordnet“. Zwar hatten die drei Freunde Mendelssohn, Chopin und Hiller bei Ries einen Besuch gemacht, jedoch gab es zwischen Mendelssohn und Ries eine Verstimmung, da Mendelssohn angeblich wenig höfliche Äußerungen über die Direktion von Ries gegenüber dem konservativen belgischen Kritiker Francois Joseph Fétis gemacht haben sollte.⁷⁷ Ries hatte das

Empfinden, dass die Düsseldorfer „ein Übergewicht ausüben wollen, wahrscheinlich weil sie M:[endelssohn] haben“, dem nachgesagt würde, er wolle alle Musikfeste dirigieren; wegen dieser „elenden, gekränkten Eitelkeit“ hätten auch in Düsseldorf keine Proben stattgefunden.⁷⁸ Wie die Protokolle zum Musikfest 1835 in Köln zeigen, hatte sich in der Diskussion, wer das Musikfest leiten solle, bei der Wahl Mendelssohn gegen Heinrich Marschner und auch Ries durchgesetzt.⁷⁹ Ries wusste von der Parteilung zwischen Mendelssohn („die Düsseldorfer wenden natürlich alles an, Kabaletten etc.“) und ihm, der beweisen könne, „dass ich schon einige Male beynahe das Unmögliche glücklich zusammengebracht habe“.⁸⁰ Noch im Februar 1836 klagte Ries, aus Düsseldorf seien nur acht Liebhaber zu den Chören gekommen, darunter nur zwei Damen, die 8 Tage vorher noch keine Note probiert hätten. Der Solo-Tenor Woringen habe „seine Stimme nicht einmal durchgesungen“.⁸¹ Nun war 1834 Mendelssohn mit von Woringen zum Aachener Musikfest gefahren. Mit der Düsseldorfer Familie von Woringen öffnet sich der Blick auf die Mitwirkenden an den von Ries geleiteten Musikfesten, „Dilettanten und Künstler“ wie es 1833 als Überschrift für deren „Verzeichnis“ im Programm des Düsseldorfer Musikfestes heißt. Solche Verzeichnisse gibt es seit 1830 in den Programmen, gegliedert nach „Vokal-Parthie“ (Chor einschließlich der Gesangs-Solisten) und „Instrumental-Parthie (Orchester), wobei Stimmlagen und Instrumente den Namen zugeordnet sind. Für ein Ries-Fest dokumentiert das die Abbildung aus dem Programm des Kölner Festes von 1832, das noch näher kommentiert wird. Da auch immer der Herkunftsort angegeben ist, liegt hier noch ein großes Potential, die Verankerung des Musiklebens der einzelnen Städte und damit der Musikfeste in der musikliebenden Bürgergesellschaft und der von ihr getragenen Vereine über Jahrzehnte mit dem jeweiligen Personenkreis namentlich zu verknüpfen. Entscheidend für die Programm-Gestaltung, das Engagement des Dirigenten und die Verpflichtung von Solisten war das Comité, dessen Mitglieder ein Spiegel der tragenden Bürger-

schicht war, angefangen vom Regierungspräsidenten oder Oberbürgermeister. Dabei ist interessant zu sehen, dass nicht nur diese selbst mitsangen oder mitspielten, sondern auch ihre weiteren Familienmitglieder. Damit kehrt diese Studie auch zu ihrem Anfang zurück, wo es um die Beteiligung von Bonner Musikern und Musikliebhabern ging auf dem Hintergrund der Entwicklung bei der Gründung von Musikzirkeln und Vereinen.

Das Aachener Musikfest 1825 und die musikliebende Bürgergesellschaft

Gleich das 1. Musikfest, das Ries 1825 in Aachen leitete, wirft einige Schlaglichter auf diese Aspekte.⁸² Die Seele des Ganzen war natürlich Hauchecorne, der bereits 1822 für das Düsseldorfer Musikfest eine Teilnehmerliste von 42 Personen aus Aachen vorgelegt hatte. Hauchecorne nebst Frau, der Musikdirektor Stephan Engels, der Tenor Kreitz (1823, 1825 und 1829 Solist) und Regierungssekretär Friedländer als Cellist sagten zu. Damit kommen die Personenkreise ins Blickfeld, die das Programm zum Musikfest 1825 mitteilt. Frau Houtem und weitere drei Gesangssolisten kamen aus Aachen. Der als Chordirigent benannte Theodor Zimmers, Münsterorganist, war der Leiter des Aachener Gesangvereins. Deren Vorsitzende waren wie in den anderen Musikfeststädten natürlich im Comité, der Kaufmann C. Walther, Georg Springsfeld. Nach dem Vorsitzenden Hauchecorne wird als erster der Tuchfabrikant Ignaz von Houtem aufgeführt, mit dem Ries so befreundet wurde, dass er ihm 1833 sein *Grand Quintetto* op. 171 widmete.⁸³ Auch der Stadtphysikus Dr. Joseph Müller gehört zu den Honoratioren der Stadt. Das zwölfgliedrige Comité von 1829 setzte sich im wesentlichen aus denselben Persönlichkeiten zusammen, zu denen aber noch der Bürgermeister Solders hinzukam, der auch 1834 mitwirkte. Das Einladungsblatt des Aachener Comité vom 15. Februar 1834 an die beteiligten Musikvereine verweist nicht nur mit Stolz drauf, dass Aachen zum dritten Mal das „Nationalfest“ ausrichtet, sondern auch dass „der verehrte

NIEDERRHEINISCHES MUSIKFEST IN AACHEN, ZU PFINGSTEN 1834.

Pfingsten das liebliche Fest war gekommen...
Göthe.

DAS mit den wiederkehrenden Pfingsttagen sich erneuernde Niederrheinische Musikfest, wird in diesem Jahre am 18. und 19. Mai in Aachen gefeiert werden. Zum dritten Mal seit der Begründung jenes Nationalfestes trifft unsere Stadt die Reihe, es zu begehen, und zum dritten Male — wir bemerken es mit Genugthuung — ist es der verehrte Meister FERDINAND RIES, dessen Name in der musikalischen Welt einen so schönen Klang hat, welcher, die oberste Leitung übernehmend, einem lebhaften und allgemein gehegten Wunsche entspricht.

Wenn hiernach dem Feste der würdige Führer gewonnen ist, uns doppelt werth, weil er als ächter Beförderer deutscher Tonkunst, thatkräftig in ihrem innersten Heiligthum wirkt, so sind die Auspizien schon günstig zu nennen.

Unter Zuziehung des hier anwesenden Meisters, ist nun zunächst die Wahl der aufzuführenden Musikstücke, der Gegenstand einer reiflichen Berathung gewesen.

Das Ergebniss ist folgendes :

ERSTER TAG.

1. Ouverture zu Schillers Don Carlos von F. RIES.
2. Deborah, großes Oratorium von HÄNDEL, in drei Abtheilungen, mit verstärkter Instrumentation von FERDINAND HILLER.

ZWEITER TAG.

ERSTER THEIL.

1. Symphonie von MOZART aus C dur (mit der großen Fuge).
2. Hymnus von CHERUBINI.

ZWEITER THEIL.

3. Symphonie von BEETHOVEN (Nro. 9), erster Satz.
4. Das Weltgericht von FRIEDRICH SCHNEIDER (theilweise und zwar die Nummern 10. 11. 12. 13. 14. 29. und 30.)

Der erste Festtag bringt uns demgemäß eine treffliche Ouverture von F. RIES. Ernst und groß in der Art des Meisters gehalten, und reich instrumentirt, wird sie die Feier auf eine imposante Weise eröffnen.

Ihr folgt das *in Deutschland noch nicht gehörte* Oratorium Deborah, welches, der biblischen Geschichte entlehnt, von dem Heldenmuth der gotterfüllten Prophetin Deborah, der Richterin in Israel, von dem auf ihre Verheißung erfochtenen Sieg der Israeliten über den tyrannischen und abgöttischen König Jabin, so wie von den Thaten Baraks und Jaels handelt, welche letztere den Feldhauptmann Jabins tödtete.

Einladungsschreiben 1834

Meister FERDINAND RIES, dessen Name in der musikalischen Welt einen so schönen Klang hat“, die Leitung übernimmt.⁸⁴ Auch 1837 finden sich die wichtigsten Aachener Musikpersönlichkeiten im Comité, darunter B. Zander, der 1840 in einer Nebenrolle Tenor-Solist war. A. Fritz vermutet sicherlich zu recht, dass es nach dem erwähnten Eintreten für die Musikliebhaber als Gesangssolisten 1837 nicht nach dem Geschmack von Ries war, dass aus Wien zwei Berufssängerinnen, Hofsängerin K. Heinefetter und Hof-Opernsängerin A. K. Kraus-Wranitzky, engagiert wurden.⁸⁵ Auch die Altistin Frl. Flemming aus Geilenkirchen hatte wohl vor ihrer Heirat mit dem Kölner Kaufmann Jacob Bel, Vorstandsmitglied in Kölner Musikvereinen, eine Gesangsausbildung gehabt. Der Musikkritiker Julius Becher, von dem noch näher zu sprechen sein wird, nannte sie eine „kunstgebildete Dilettantin“. Es gab Schwierigkeiten mit dem angedachten Engagement der bewährten Altistin (Musikfeste 1830–1835) Frau Beckerath aus Krefeld und in der Aufführung mit dem Düsseldorfer Tenor Eicke:⁸⁶ „da ich niemals /: bis ans Ende des letzten Chores meines Oratoriums am Montag abend:/ mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.“

Der Musikfestdirigent Ries im Spiegel der Presse

Bei diesem letzten Musikfest von Ries 1837 in Aachen gab es auch eine neue Konstellation. Seit 1835 war der langjährige Beethoven-Adlatus in Wien, Anton Schindler, von Münster kommend Musikdirektor in Aachen. Seine Programm-Nennung „Am Flügel“ bezieht auch auf das Händel-Oratorium *Belsazar*, bei dem Schindler die Rezitative zusammen mit einem Bass ausführte. Aus den bereits genannten Gründen hatte Ries wieder die Bearbeitung durch Mosel für das Oratorium gewählt, das erstmals auf einem niederrheinischen Musikfest erklang. Diese Bearbeitung sah der Musikkritiker August Julius Becher als von „unverständiger Hand“ an, verwies auf Mendelssohn Beispiel von 1835 „einer möglichst getreuen Darstellung“, konzidierte je-

doch mangels einer Orgel eine „Ausfüllung im Orchester“ als Ergänzung. Lob fand jedoch die Aufführung der 5. Sinfonie von Beethoven zu Beginn des 2. Tages (die in Hauchecornes Programm-Übersicht fehlt): „Die Auffassung des Werkes von Seiten des Dirigenten, Ferdinand Ries, des Componisten ausgezeichneten Schülers, anbelangend, so bedarf es keiner Erwähnung, dass dieselbe im Wesentlichen, und namentlich was die Tempo's betrifft, richtig und schön war.“ Dies war auch der Leistung des Orchesters zu danken, das wieder keilförmig aufgestellt war: „Die Sicherheit des ganzen Orchesters und die Reinheit der Stimmung verdienen alles Lob“: Mit der immer noch von Ries geübten Praxis in den Piano's nicht alle Streicher mitspielen zu lassen, konnte sich Becher allerdings nicht befreunden: „ein Piano von 100 Bogeninstrumenten ist ein ganz anderes, als eine von der halben Zahl“, was verhältnismäßig dünn klinge. Besonders bei diesem Musikfest unterstützten Ries „mehrere ausländische Notabilitäten, z. B. die Gebrüder Müller von der braunschweigischen Capelle, die Musikdirectoren Gerke aus Paderborn, Präger aus Bielefeld, Mühlentfeld aus Rotterdam.“ Das Müller-Quartett gab am 3. Tag morgens noch eine „Quartett-Unterhaltung“ mit Streichquartetten von Haydn, Onslow und Beethoven und konzertierte dann in Düren, Bonn, Köln, Düsseldorf und Elberfeld.

Durch Becher erfuhren Ries und sein Musikfest so eine außergewöhnliche Darstellung in der Fachpresse, nämlich in Robert Schumanns *Neue Zeitschrift für Musik*, auf deren Titelblatt Becher neben Robert Schumann selbst, Anton Wilhelm von Zuccalmaglio u.a. als Mitarbeiter genannt ist, und zwar in zweierlei Hinsicht: in einer ausführlichen Würdigung von Ries' neuem Oratorium *Die Könige in Israel* op. 186 in einem gesonderten Artikel⁸⁷ und einer Besprechung des Musikfestes insgesamt, die sich über drei Nummern der Zeitschrift erstreckt.⁸⁸ Im einleitenden Abschnitt fasst er die langjährigen Verdienste von Ries für die Musikfeste zusammen: „Die musikalische Leitung war Ferdinand Ries, dessen Name in den Annalen des Niederrheinischen Musikfestes eine glänzende Rolle spielt, anvertraut; die Stadt Aa-

chen, welche zuerst diesen berühmten Künstler als Dirigenten im Jahr 1825 erwählte, hat sich bei allen drei folgenden Feiern, die ihr zufielen, in den Jahren 1829, 1834 und jetzt 1837, wiederum an ihn gewandt, eine Auszeichnung, die derselbe durch umsichtige und unermüdliche Thätigkeit bei der Einstudirung und den Proben, und durch den anregenden Eifer und Ernst, den er bei der Direction entwickelt, auch diesmal wieder redlich vergolten hat.“ Becher unterzieht das Oratorium *Die Könige in Israel* einer herben Kritik, die im Gesamturteil mündet: „Würde, Großartigkeit, Begeisterung, Seele lassen sich leider nur zu oft vermissen. [...] Der Totaleindruck dieser wahrscheinlich übereilten Composition ist ein zerrissener, oberflächlicher“. Freilich gestand er ein, „daß mein oben ausgesprochenes Urtheil über dasselbe mit dem der Mehrzahl der Zuhörer in Widerspruch steht“, und berichtet über den „rauschenden Beifall“ und das Sonett, das in zahlreichen Abdrucken vom Balkon flog“. Der Dichter des Oratorium-Textbuches Wilhelm Smets (1796–1848) war schon früh als Lyriker und Dramatiker an die Öffentlichkeit getreten, und wurde nach einem Theologiestudium in Bonn 1822 in Köln zum Priester geweiht.⁸⁹ Bereits 1837 ließ er sich als Pfarrer in Blatzheim pensionieren und kehrte nach Köln zurück, wo er als Feuilleton-Redakteur der *Kölnischen Zeitung* wirkte. Ries hatte an seinen Freund Franz Gerhard Wegeler – ihre gemeinsame Beethoven-Biographie erschien 1838⁹⁰ – im Juli 1836 die dringende Bitte gerichtet: „über ein neues Oratorium, ohngefähr so groß wie Beethovens, vielleicht macht Pfarrer Smets eins, sie hätten es gern für Aachen.“⁹¹

Der Ries-Kritiker Becher war zwar in Elberfeld Advokat, er hatte aber in Berlin auch intensiv Musik studiert, war seit 1833 mit Mendelssohn befreundet, widmete ihm 1834 eigene Klavierstücke und wurde 1835 von Mendelssohn Schumann als Berichterstatter des Düsseldorfer Musikfestes empfohlen.⁹² Becher wohnte seit 1834 in Köln und erhielt 1837 eine Professur für Musiktheorie und Ästhetik an der Kgl. Musikschule in Den Haag. Hier berichtete also eine kompetente Musikpersönlichkeit über Ries. 1834 plante er eine neue

Musikzeitung, zu der er die namhaftesten rheinischen Musikpersönlichkeiten zur Mitwirkung vorsah, die auch in das Umfeld von Ries gehören: neben Mendelssohn u. a. Prof. Breidenstein in Bonn, Musikdirektor Johannes Schornstein in Elberfeld, Erich Verkenius in Köln und der 1836 jung verstorbene Komponist Norbert Burgmüller, Sohn des Düsseldorfer Musikdirektors August Burgmüller (gest. 1828). Dessen Leitung der Niederrheinischen Musikfeste 1821 in Köln und 1822 in Düsseldorf waren Höhepunkte seiner Laufbahn. 1821 wirkten im Orchester Franz Ries (Violine) und Hubert Ries (Violine) mit.⁹³ Schließlich nennt Becher auch seinen Freund Ludwig Bischoff, seit 1823 Gymnasial-Direktor in Wesel (später Gründer der *Rheinischen Musikzeitung*), als potentiellen Mitarbeiter. Becher und Bischoff, der von Wesel regelmäßig an den Musikfesten teilnahm,⁹⁴ hatten 1836 in einem regelrechten Pressekrieg Stellung genommen zu dem öffentlichen Vorwurf von Anton Schindler, Mendelssohn habe auf dem Düsseldorfer Musikfest die 9. Sinfonie nicht in Geist und Charakter Beethovens aufgeführt.⁹⁵ Angesichts der guten Zusammenarbeit von Ries mit Schindler ein Jahr später kann man die diffizile Situation aller Beteiligten erahnen. Die Mitwirkenden an den von Ries geleiteten niederrheinischen Musikfesten kamen hauptsächlich aus den drei Musikfeststädten Düsseldorf, Köln und Aachen, freilich auch durchaus prominent aus kleineren Städten wie für Bonn dargelegt, weiter etwa aus Solingen oder Düren, wo Ries 1829 versuchte, den „[Musik]Verein /: wo auch wie oft unaufgelöste Dissonanzen entstanden:/ wenn möglich in Harmonie zu verwandeln – damit sie sich alle Mühe geben, ordentlich [beim Musikfest] zu helfen.“⁹⁶ In Düren war seit 1826 Stephan Engels Musikdirektor; er ging 1835 wieder als Violinist zum Aachener Orchester zurück. Sein Nachfolger wurde Ferdinand Rahles (1812–1878), zuvor Organist in Solingen und auch 1833 als Violinist Teilnehmer am Düsseldorfer Musikfest.⁹⁷ Ries schrieb Rahles im August 1837, dass es ihm lieb sei, dass er Missverständnisse beseitigen konnte; leider herrsche vielfach „Zank und Hader“, dabei sollten gerade die Musikliebhaber in den kleinen Städ-

Der niederrheinische Musikverein tritt am 10. und 11. Juni 1832 zum vierten Mal in Köln zusammen und führt im großen Saale des Kaufhauses folgende Tonwerke aus:

Am ersten Tage

Händel's Oratorium Samson, nach Milton's Dichtung und von Mosel's Instrumentirung.

Am zweiten Tage

L. van Beethoven's Sinfonie No. 7 aus A dur.

F. W. Berner's Cantate nach Bürde's Dichtung.

Ferd. Ries's Fest-Duverture, zu diesem Zwecke eigens komponirt.

E. M. von Weber's Jubel-Cantate, mit einem vom Professor Kreuzer zu Köln unterlegten, auf das Fest bezüglichen Text.

Schluß-Chor von G. E. Naumann, aus dessen Vater-unser, nach Klopstock's Dichtung.

Das dabei mitwirkende Personal ist in folgendem Namensverzeichnis enthalten:

Director: Herr F. Ries.

Director der Chöre: Herr Dom-Kapellmeister Leibl aus Köln.

S o p r a n.

Fräul. Almenräder aus Köln.	Fräul. Brüllmeyer a. Neuwied.
" Altstädten idem.	" Budde a. Köln.
" Beckerath, L. v., a. Krefeld.	" Bürger idem.
" Beckerath, E. v., idem.	" Delius idem.
" Berndt a. Bonn.	" Devries idem.
Frau Böh a. Mainz.	" Farina idem.
Fräul. Birnbaum a. Köln.	" Gohr idem.
" Bramino I. idem.	" Gouillet idem.
" Breuer idem.	" Graff a. Schleiden.

3

Programm des Niederrheinischen Musikfestes 1832 in Köln

ten froh sein, „etwas zu haben, was ihnen ein reelles, unverdorbenes Vergnügen so schön verschaffen könnte“.⁹⁸ Ries, der bereits 1834 in einem Konzert des Musikvereins gespielt hatte, wurde 1837 in Düren durch einen Fackelzug und ein Gedicht in der Vertonung von Rahles geehrt.⁹⁹ Rahles, der inzwischen auch Musiklehrer am Dürener Gymnasium war, trat 1842 in der *Kölnischen Zeitung* dafür ein, „deutsche, besonders rheinische Tonkünstler für das Fest“ zu verpflichten, denn das große Musikfest dürfe „seinen patriotischen Charakter“ nie verlieren.¹⁰⁰ Damit schloss er sich einer weit verbreiteten Auffassung an, dass die rheinischen Musikfeste „Nationalfeiern“ seien.¹⁰¹

Liebhaber und Berufsmusiker aus Düsseldorf bei den Musikfesten

Nachdem das Musikwesen in Aachen bereits zur Sprache kam, ist noch ein gedrängter Blick

auf die beiden anderen Musikfeststädte Düsseldorf und Köln hinsichtlich der persönlichen Verbindungen und die mitwirkenden Berufsmusiker und Liebhaber zu werfen, ehe aufgrund der Liste aller 565 [!] Mitwirkenden des Musikfestes 1832 im Kölner Gürzenich unter Ries durch Namensnennung noch einmal die enge Verbindung von Ries zu den Musikkreisen in allen rheinischen Städten aufgezeigt werden soll.

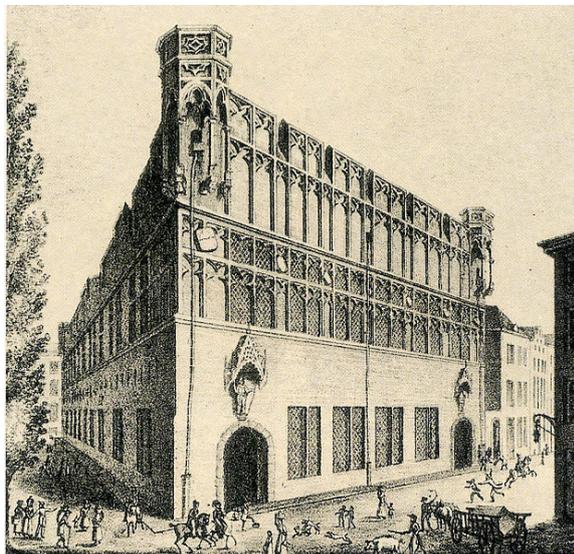
Auch wenn seit 1833 Ferdinand Ries für die Leitung der Musikfeste in „Konkurrenz“ mit Mendelssohn stand und er – wie dargelegt – den Düsseldorfern mangelnde Teilnahmebereitschaft vorwarf, hatte er seit den Musikfesten 1826 und 1830 dorthin Verbindungen. Das gilt vor allem für den Vorsitzenden des Musikvereins Präsident Otto von Woringen, der als Mitbegründer der Musikfeste nicht weniger als 14-mal zwischen 1818 und 1836 als Tenor-Solist auftrat, und seinen Sohn Ferdinand, ebenfalls Tenor. Freilich wird auch Ries mit der schwierigen Situation des

Orchesters in Düsseldorf zu tun gehabt haben, wie sie dann Mendelssohn antraf. Dazu gehört der öffentlich ausgetragene Streit mit dem Konzertmeister Joseph Kreutzer, Leiter des „Instrumentalvereins“. ¹⁰² 1835 beklagte Mendelssohn bei Ferdinand Hiller: „Ich versichere Dich, wenn man niederschlägt, und alle fangen einzeln an, aber keiner recht tüchtig, und beim piano hört an, wie die Flöte zu hoch stimmt, [...] und jedes Allegro hört noch einmal so schnelle auf als es anfängt und die Hoboe spielt E in C-moll, und alle Saiteninstrumente werden unter den Rücken im Regen getragen [...]“. ¹⁰³ Ein herausragender Musiker war der Klarinetist Carl Klotz, Kapellmeister des Musikkorps des 16. preußischen Infanterieregiments. 1836 komponierte für seine Kapelle Mendelssohn den Trauermarsch für den jung gestorbenen Komponisten Norbert Burgmüller. Im Musikverein hatte 1831 der Regierungsbeamte Friedrich Wetschky die Leitung übernommen, der seit 1820 auf den Musikfesten mehrfach als Chor-Dirigent „am Flügel“ genannt ist. ¹⁰⁴ Unter den Sängern ragen die jungen Maler aus der Kunstakademie unter dem Direktor Wilhelm von Schadow hervor, die auch Instrumente spielten und 1833/34 Sopranistinnen heirateten. Unter Ries waren 1830 Johann Wilhelm Hildebrand, Theodor Mücke, Johann Wilhelm Schirmer, Adolf Schmidt, Karl Ferdinand Sohn und Johann Baptist Sonderland Chormitglieder.

Die Domkapelle und die Kölner Musikgesellschaften als tragendes Fundament der Musikfeste

Es waren die musikalischen Kräfte in Köln, die durch ihre bürgerlichen Musikvereinigungen und vor allem durch die Domkapelle bei jedem Musikfest das tragende Fundament stellten. ¹⁰⁵ 1832 konnte man in einer Breslauer Zeitschrift lesen: „Die Domkapelle ist aber nicht nur das Fundament aller Musik in Cöln, sondern auch der Kulminationspunkt derselben.“ Bereits beim ersten Musikfest in Köln 1821 unter Burgmüller stellte Köln von den 158 Mitwirkenden im Orchester allein 82, davon 44 Berufsmusiker. ¹⁰⁶ Die Kölner Musik-

festorchester setzten sich zusammen aus der Domkapelle, weiteren Mitgliedern des Theaterorchesters, Militärmusikern und Dilettanten. Beim Musikfest 1827 unter Leibl wurden ebenfalls 44 Berufsmusiker bezahlt; 1835 stellte Köln mit 57 Streichern und 27 Bläsern, darunter 48 bezahlte Musiker, in Düsseldorf das größte Kontingent. ¹⁰⁷ Namentlich zu den führenden Musikern hatte Ries persönliche Beziehungen. 1836 lässt er Grüße ausrichten „an den geehrten Jubilarius, H. Mäurer“ und Herrn Almenräder. ¹⁰⁸ Bernhard Joseph Mäurer (1757–1841), der als Bonner Hofcellist auch über Beethoven berichtete, war seit 1781 1. Cellist in der Domkapelle, leitete als Direktor der Dommusik die wieder aufgenommene Kirchenmusik und auch die Konzerte der Liebhaber, bis 1826 Carl Leibl als Domkapellmeister berufen wurde, dessen Frau Gertrud als Altistin (1835 auf dem Musikfest auch als Solistin) mitsang. ¹⁰⁹ Als herausragender Musiker wurde 1829 Franz Weber Violinist am Dom und 1833 Domorganist, im Streichquartett der Konzertmeister (und auf den Musikfesten) spielte er Viola. Mäurers Schwiegersohn Bernhard Joseph Breuer (seit 1820 am Dom) war der erste Cello-Lehrer von Jacques Offenbach. Johann Jakob Almenräder (1792–1867) war seit 1810 Konzertmeister, neben ihm Wilhelm Anton Lüttgen (1781–1857). Beide gehörten Musikerfamilien an. Antonetta Lüttgen war 1832 bei Ries Sopran-Solistin. Der Domviolinist Almenräder war Sohn des ersten protestantischen Gesangslehrers Jakob Almenräder in Köln und wurde 1812 Leiter der „Musikalischen Gesellschaft“, in der sich die Liebhaber zu einem Orchester vereinigt hatten. Seine Schwester Wilhelmine Almenräder sang seit 1818 als Sopranistin in der Domkapelle und seit 1820 immer wieder auf den Musikfesten, bis sie den Sohn des ersten lutherischen Predigers Christian Gottlob Bruch heiratete und Mutter von Max Bruch wurde. Für sein Oratorium wünschte sich Ries 1829 „die Almenreder“, der er über Hauchcorne ausrichten ließ, „dass ich sie besuche und etwas zu hören hoffe.“ ¹¹⁰ Die Seele des ganzen Musikwesens in Köln, der vielfach genannte Erich Verkenius, war Violin-Schüler von Mäurer. ¹¹¹ Neben ihm war



Der Gürzenich, 1827, Lithografie von A. Wünsch nach einer Zeichnung von J. P. Weyer

als Violinist und Mitbegründer der Musikalischen Gesellschaft der Notar Johann Adolf Steinberger, von 1823 bis 1848 Oberbürgermeister, ständig Mitglied der Comités für die Musikfeste. Ries hatte 1824 bei seiner Rückkehr in Köln Probleme mit dem Zoll (neues Clementi-Klavier als gebraucht deklariert): „Da Steinberger aber Oberbürgermeister in Coelln ist, gieng ich zu ihm“, offensichtlich kannte er ihn als Musikfreund. Als er ihm 1828 zum Musikfest seine Overtüre zu *Don Carlos* zusandte, redete er ihn mit „Mein Werther Freund“ an, beim Musikfest 1832 „logirte“ er bei ihm.¹¹² Als Reaktion auf die Teilnahme an den Musikfesten wurde 1820 in Köln der Singverein gegründet, der 1827 mit der Musikalischen Gesellschaft zur Concertgesellschaft vereinigt wurde. Aus dem Kreis der aktiven Musikliebhaber traten aber auch einige Herren als Gesangssolisten auf, allen voran aus der Verleger-Familie der *Kölnischen Zeitung* Marcus DuMont als Tenor (1820, 1821) und dann Michel DuMont seit 1828 in neun aufeinanderfolgenden Musikfesten. 1829 schrieb Ries: „Auch muss ich gestehen, dass mir Dumonts Stimme sehr gefallen hat.“¹¹³ Dr. Becher urteilte ähnlich: „Herr Du-

mont hat mit seiner volltönenden, ausgebildeten Bassstimme schon manches Niederrheinische Musikfest unterstützt“.¹¹⁴ Einige Musikliebhaber, deren Namen in den Vorständen der musikalischen Vereinigungen ebenso regelmäßig erscheinen wie in den Comités der rheinischen Musikfeste, erscheinen so auch als Gesangssolisten in den Familienkonzerten der Saison 1831/32 neben den bereits bekannten Damen Almenräder, Lüttgen und Leibl, nämlich im Tenor Jean Farina (1809–1880) und Mertens, im Bass Mühlens.¹¹⁵ Damit kehren wir in den engsten Personenkreis dieser Studie zurück. Emily Ries, die zweite Tochter, hatte 1840 den Fabrikanten von 4711 Peter Joseph Mühlens (1801–1873) geheiratet,¹¹⁶ den trotz geschäftlicher Konkurrenz mit Farina gemeinsame musikalische Interessen verbanden.¹¹⁷ Louis Mertens finden wir dann auch beim Musikfest 1832 in Köln unter der Leitung von Ries unter den Tenören. Waren es die Comité-Mitglieder schon nicht selbst als Mitwirkende, etwa Peter Joseph Simrock (1792–1868), von seinem Lehrer Ries „Seppel“ genannt,¹¹⁸ der Sohn von Ries' Verleger Nikolaus Simrock,¹¹⁹ so findet sich in den Listen zumindest der Name von Familienangehörigen, so bei dem Tabakfabrikanten Franz Foveaux oder dem Bankier und Stadtrat Ludolf Camphausen. Ähnliches gilt für die Ehefrauen der Musiker, etwa des Domkapellmeisters Leibl, des Domorganisten Weber oder des Cellisten Breuer.

Bürgermeister und Musikdirektor an einem Pult Eine Auswahlliste der Mitwirkenden

Das „Verzeichnis sämtlicher Mitwirkenden“ im Programm des Kölner Musikfestes 1832 mag einen Einblick gewähren, indem aus den Listen der 349 Sängerinnen und Sänger (die Solisten sind noch eingeordnet) sowie der 205 Orchestermitglieder (ein Maximum) diejenigen aufgelistet werden, deren Namen in dieser Studie schon mal aufgeführt wurden und nun unter Leitung von Ries und Leibl im Gürzenich sangen und spielten.

Sopran

Fräul. Almenräder aus Köln
 Fräul. Farina a. Köln
 Fräul. Beckerath, L. v., a. Krefeld
 Fräul. Kamphausen a. Köln
 Frau Kufferath a. Utrecht. *Solo.*
 Fräul. Steinberger a. Köln
 Frau Weber a. Köln
 Fräul. Worringer I., v., a. Düsseldorf.

Alt

Frau Beckerath, v., Krefeld. *Solo.*
 Frau Bischof, Prof., a. Bonn
 Fräul. DuMont a. Köln
 Frau Leibl a. Köln
 Fräul. Mockel a. Bonn
 Fräul. Oppenhoff a. Bonn
 Frau Seydlitz a. Köln¹²⁰
 Fräul. Seydlitz idem.
 Frau Sybel, von, a. Düsseldorf
 Fräul. Worringer, von, II. a. Düsseldorf
 Fräul. Ziegler a. Bonn.
 Fräul. Zuccalmaglio, von, a. Schlebusch

Tenor

Herr Avenarius a. Bonn
 Herr Bauer a. Aachen
 Herr Beckerath, von, a. Krefeld
 Herr Bischof, Prof., a. Bonn
 Herr Eichberger a. Köln. *Solo.*
 Herr Farina a. Köln
 Herr Fontaine a. Köln
 Herr Kilmann a. Elberfeld¹²¹
 Herr Klotz, Kapellmeister a. Düsseldorf
 Herr Mertens a. Köln
 Herr Nacken a. Köln
 Herr Steinberger, jr., a. Köln
 Herr Wolf, C., a. Krefeld. *Solo.*
 Herr Woringen, A. v., aus Düsseldorf
 Herr Zander a. Aachen

Baß

Herr Becher, Dr., a. Krefeld
 Herr Bel a. Köln
 Herr Bensberg a. Köln
 Herr Bischof, Prof., a. Wesel
 Herr Burgmüller, Musik-Direktor, a. Düsseldorf
 Herr Camphausen a. Köln

Herr DuMont, M., a. Köln. *Solo.*

Herr Farina a. Köln
 Herr Flamm a. Bonn
 Herr Heimsoeth I. a. Köln
 Herr Heimsoeth II, idem
 Herr Hildebrand a. Düsseldorf
 Herr Kreuser, Prof., a. Köln¹²²
 Herr Mücke a. Düsseldorf
 Herr Mühlens a. Köln
 Herr Oppenhoff a. Köln
 Herr Othegraven, v., a. Aachen¹²³
 Herr Schiffer a. Köln. *Solo.*
 Herr Schorn a. Aachen
 Herr Schornstein, jun., a. Elberfeld
 Herr Seydlitz a. Köln
 Herr Simrock a. Köln
 Herr Sohn a. Düsseldorf
 Herr Wagner a. Köln. *Solo.*
 Herr Weber a. Köln
 Herr Zuccalmaglio, v., Köln

Violinen

Herr Almenräder a. Köln
 Herr Bender a. Düsseldorf
 Herr Bühlmann, Musik-Dir. a. Hamm
 Herr DuMont, A., a. Köln
 Herr Eckardt, Mus.-Dir., a. Arnsberg
 Herr Engels a. Düren
 Herr Gerke, Kapellmeister, a. Aachen
 Herr Houtem, van, a. Aachen
 Herr Kleinertz, W. a. Köln
 Herr Kreutzer, Jos., a. Düsseldorf
 Herr Kufferath, Mus.-Dir., a. Utrecht¹²⁴
 Herr Lütgen a. Köln
 Herr Mecum a. Köln
 Herr Mohr, Vater, a. Bonn
 Herr Mohr, Sohn, idem
 Herr Noisten a. Bonn
 Herr Präger, Mus.-Direkt., a. Köln
 Herr Rahles, Mus.-Dir., a. Solingen
 Herr Rüttgers a. Aachen
 Herr Schmidt, Kapellmeister a. Münster
 Herr Steinberger, Oberbürgermeister, a. Köln
 Herr Verkenius, Präs., a. Köln

Violen

Herr Derckum a. Köln
 Herr Kleinerz a. Köln
 Herr Lange, Musik-Direktor, aus Remscheid

Herr Lütgen, B., a. Köln
 Herr Walter a. Aachen
 Herr Weber, F., a. Köln
 Herr Zuccalmaglio, von, a. Schlebusch

Violoncello

Herr Alexander a. Köln
 Herr Breuer, B. a. Köln
 Herr Flemming a. Geilenkirchen¹²⁵
 Herr Friedländer a. Aachen
 Herr Knecht, Vater, a. Aachen
 Herr Knecht, Sohn, idem
 Herr Kreutzer, M. a. Düsseldorf
 Herr Kufferath a. Mülheim a. d. Ruhr
 Herr Lütgen a. Köln
 Herr Mäurer a. Köln

Clarinetten

Herr Fischer, [Militär-]Kapellm., a. Düsseldorf

Musikalisches Gedenken an Ferdinand Ries

Nach dem Tode von Ries am 13. Januar 1838 gab es in mehreren Städten Requien, in Aachen dirigierte Schindler am 13. März im feierlichen Seelenamt Mozarts Requiem,¹²⁶ im Kölner Dom erklang unter Leibl das Requiem von Francesco Durante.¹²⁷ In Bonn wurde vor allem auf Betreiben von Sibylle Mertens-Schaafhausen, die noch in Frankfurt im September 1837 durch sein Phantasieren über Motive aus seiner Oper *Die Nacht auf dem Libanon* ein Gefühl von „Lebenserfrischung und Jugenderinnerung“ erhalten hatte,¹²⁸ ein Ausschuss für die Totenfeier gebildet, der Gesangskräfte der Stadt zu Proben von Mozarts Requiem einlud, das dann unter Heimsoeth mit Streichquartettbegleitung in der Jesuitenkirche aufgeführt wurde.¹²⁹ Eine besondere Ehrung erwiesen das Kölner Comité und Mendelssohn, als sie für den 3. Juni zur Eröffnung des Musikfestes die 2. Sinfonie c-Moll von Ries aufführten, die er 1832 auf dem Musikfest dirigiert hatte. Zuvor hatte der Domorganist Franz Weber (nach dem Rücktritt von Leibl) im 3. Abonnement-Konzert im Casino die 4. Sinfonie F-Dur op. 110 ebenfalls zur Eröffnung aufs Programm gesetzt.¹³⁰

Sibylle Mertens-Schaafhausen und das Bonner Beethovenfest 1845

Auch nach dem Tode von Ries blieb Sibylle Mertens-Schaafhausen mit den Musikfesten verbunden. 1839 reiste sie „mit zahlreicher Gesellschaft“ zum Musikfest nach Düsseldorf. Die Aufführungen – u. a. Händels *Messias* und Beethovens *Eroica* – unter Mendelssohn enthusiastierten sie: „Über alle Beschreibung!“ Die Sopranistin Auguste Faßmann, königl. Opersängerin in Berlin blieb anschließend mit ihrer Schwester über eine Woche als Gast bei Sibylle Mertens, alles eine charakteristische Konstellation.¹³¹

Schließlich war es die Form der niederheinischen Musikfeste, die auch im August 1845 das Bonner Beethoven-Fest zur Einweihung des Beethoven-Monuments bestimmte. Vorausgegangen war im Mai das Musikfest in Düsseldorf unter Leitung des Musikdirektors Julius Rietz,¹³² bei dem auch Mitglieder der Familien Mühlens (Alt/Bass), Heimsoeth (Bass) und Mertens (Tenor) mitsangen.¹³³ Nach dem Vorbild der Musikfeste gab es auch in Bonn eine Auflistung „Personal der Mitwirkenden bei dem Beethovenfest“, das der Präsident des Comités und Dirigent Prof. Dr. Breidenstein 1846 in einer aktenmäßigen Darstellung des Ereignisses, „der Wahrheit zu Ehre“ veröffentlichte.¹³⁴ Die teils peinlichen Umstände bei der Enthüllung des Denkmals, beim sich wegen der Majestäten verspätenden Konzertes am 3. Tag und beim Festessen, vor allem aber der Rivalität zwischen den beiden anderen Festdirigenten Spohr und Liszt sind bekannt.¹³⁵ Wie Karl Schorn als Augenzeuge des Festessens berichtete,¹³⁶ sprang die Pariser Soubrette Lola Montez, „eine kühne Halbweltdame“ und einzige weibliche Tischgenossin, auf den Tisch, um Prof. Wolff aus Jena zur Schlichtung aufzufordern, worauf „unsere Kölner Gesellschaft mit den bekannten Namen P. Mühlens, Farina, Hennekens, Alb. Heymann, Michael DuMont, Bel und andere Coryphäen des Carnivals ihrem kölschen Humor die Zügel schießen“ ließen. Bereits aus dieser Herrenreihe wird wieder mal und abschließend die Mitwirkung der Familien Mertens-Schaafhausen und Ries in Verbund mit ihren

musikalischen Freunden und prominenten Berufsmusikern konkret fassbar. Als Liszt mit der Komposition der Festkantate beauftragt wurde, veranlasste das Friedrich Heimsoeth zum sofortigen Austritt aus dem Comité. Willy Kahl resumierte: „Hier war nicht nur edler Bürgersinn einer dankbaren Beethovengemeinde am Werk, sondern ebenso kleinstädtischer Geist einer von engherzigem Partikularismus durchsetzten Kulturpolitik“.¹³⁷ Eine sehr kurzfristige Planung des gesamten Festes mit 343 Sängerinnen und Sängern und einem Orchester von 162 Musikern erforderte neben den drei Festdirigenten noch einen vierten als „Chordirector“, nämlich „Herrn Musicdirector F. Weber“, den Domorganisten, der neben dem Kölner Männer-Gesangverein (1842) auch den Philharmonischen Chor (1845) gegründet hatte. Im Vorfeld hatte Sibylle Schaafhausen noch Chöre für die *Missa solemnis* und die 9. Sinfonie unter Spohr einstudiert und zwölf Kontrabässe beschafft.¹³⁸ Wenige Tage nach dem Fest berichtete Heimsoeth seiner Schwiegermutter schadenfroh über die Peinlichkeiten. Immerhin würdigt er, dass zwei Männer in den letzten Wochen sich aufopfernd bemüht haben, der junge Dozent Hermann Schaafhausen als Schriftführer und „der Kapellmeister Weber aus Köln, der Tag auf Tag Proben hielt.“ Die beiden Singvereine von Breidenstein und Anton Mohr mit zusammen 150 Chormitgliedern wurden so verstärkt durch Mitglieder der Singvereine der anderen Musikfest-Städte, besonders aus Köln. So wundert es nicht, dass im Orchester das Kölner Streichquartett mit dem Spohr-Schüler Franz Hartmann, Franz Derkum, Franz Weber und Bernhard Breuer wenig später Professoren des Kölner Konservatoriums, die Stimmen anführte, unterstützt in den Violinen u. a. von Anton Mohr und Stephan Engels aus Aachen, im Cello von Musikdirektor Carl von Turányi aus Aachen. Bemerkenswert, dass der Aachener Dilettant van Houtem in der 1. Violine mitspielte, in der 2. Violine neben Rahles auch Michael Schloss, Kölner Musikverleger und Freund Jakob Offenbachs, dessen Schwester die Alt-Soli sang.¹³⁹ Sophie Schloss (1822–1903), eine Schülerin von Leibl, die obwohl jüdischer Herkunft schon mit 18 Jahren im

Dom sang, wurde 1839 auf dem Musikfest von Mendelssohn als Konzertsängerin entdeckt und nach Leipzig engagiert, wo Robert Schumann sie im „Besitz einer wahren Brau- vour- und Concertstimme“ hörte.¹⁴⁰ Sie hatte bereits auf den Musikfesten 1842, 1843 und 1844 Solo gesungen. So finden wir unter den Mitwirkenden nicht nur die Ehefrauen von Leibl, Weber und Turányi, sondern auch die bekannten Namen aus Bonn: Frl. Mertens (S), Frau „Heimsöth“ und Frl. Simrock (A), „Heimsöth“ (B), aus Köln: Frau und Herr Bruch (S, T), Schorn (T), Mertens und Mühlens (B) sowie aus Aachen: drei Frl. Hauchecorne (S, A) und Frau von Houtem.

Über alle Rivalitäten und persönliche Animositäten hinaus sind die engen Verbindungen der „Tonkünstler“ und der „Dilettanten“ in der Begeisterung für die großen niederrheinischen Musikfeste in den Städten ein institutionelles, kulturelles und gesellschaftliches Phänomen der musikalischen Bürgergesellschaft, das in seiner Bedeutung sich als herausragender darstellt, je konkreter man den musikalisch-gesellschaftlichen Verhältnissen nachgeht. Hauchecorne hielt schon fest, dass durch die Gastfreundschaft zu den „auswärtigen Musikfreunden und Tonkünstlern [...] manche freundschaftlichen Familienbekanntschaften entstanden“, die die Verknüpfung der musikalischen Gesamt-Verhältnisse der verbundenen Städte immer enger gestaltete.¹⁴¹ Kennzeichnend ist der emphatische Ausruf des Correspondenten der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* vom Aachener Musikfest 1846: „Wie manches Freundschaftsband ist fester geknüpft, wie manches neu geschlossen worden!“¹⁴²

- ¹ Angela Steidele, *Sibylle Mertens-Schaafhausen (1797–1857). Zum 150. Todestag der „Rheingräfin“*. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung, hrsg. Ingrid Bodsch, Bonn 2007, besonders S. 46–48.
- ² Samuel Weibel, *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 168), Kassel 2006, S. 162–169 u. S. 257–422.
- ³ Konrad Adenauer, „Freunde, Förderer, Mäzene – Kölner Familien unterstützen das Orchester“, in: Irmgard Scharberth (Hrsg.), *Gürzenich-Orchester Köln 1888–1988*, Köln 1988, S. 118.
- ⁴ Petra Weber-Bockholt (Hrsg.), *Mendelssohn und das Rheinland* (Studien zur Musik, Bd. 18), München 2011.
- ⁵ H.[einrich] H.[ubert] Houben, *Die Rheingräfin. Das Leben der Kölnerin Sibylle Mertens-Schaafhausen. Dargestellt nach ihren Tagebüchern und Briefen*, Essen 1935.
- ⁶ *Kölner Personen Lexikon*, hrsg. Ulrich S. Soenius u. Jürgen Wilhelm, Köln 2008, S. 461f.
- ⁷ Bianca Thierhoff, „Ferdinand Franz Wallraf – Ein Sammler des „Pädagogischen Zeitalters“, in: Hiltrud Kier u. Frank Günther Zehnder (Hrsg.), *Lust und Verlust. Kölner Sammler zwischen Tricolore und Preußenadler*, Köln 1995, S. 389–406.
- ⁸ Klaus Wolfgang Niemöller, „Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824). Gelehrter, Sammler und Musikfreund“, in: Arnold Jacobshagen u.a. (Hrsg.), *Musik im französischen Köln (1794–1814)* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 173), Kassel 2010, S. 61–92.
- ⁹ Ebenda, S. 79 f.
- ¹⁰ Zu Verkenius (1776–1841) und seiner Sammlung von Musikalien vgl. Alain Gehring, „Zwischen Trommelschlag und Böllerschuss. Die Kölner Dommusik zur Zeit der französischen Herrschaft“, in: *Musik im französischen Köln* (wie Anm. 8), S. 117 f.
- ¹¹ Karl Schorn, *Lebenserinnerungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Rheinlands im neunzehnten Jahrhundert*, Bonn 1898, S. 247.
- ¹² Karl Wolf, *Hundert Jahre Musikalische Gesellschaft*, Cöln 1912, S. 15 f.
- ¹³ Klaus Wolfgang Niemöller, *Kirchenmusik und reichsstädtische Musikpflege im Köln des 18. Jahrhunderts* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 39), Köln 1960, S. 210.
- ¹⁴ Houben (wie Anm. 5), S. 10.
- ¹⁵ Heinz Oepen, *Beiträge zur Geschichte des Kölner Musiklebens 1760–1840* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 10), Köln 1955, S. 99.
- ¹⁶ Josef Niesen, *Bonner Personenlexikon*, 3. Aufl., Bonn 2011, S. 317 f.
- ¹⁷ Oepen (wie Anm. 15), S. 103.
- ¹⁸ Steidele (wie Anm. 1) S. 44 f.
- ¹⁹ Houben (wie Anm. 5), S. 38.
- ²⁰ Bodo Plachta, „Annette von Droste-Hülshoff“, in: Ludwig Finscher (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe, Personenteil, Bd. 5, Kassel 2001, Sp. 1438.
- ²¹ Monica Klaus, *Johanna Kinkel. Romantik und Revolution* (Europäische Komponistinnen, d. 7), Köln 2008 – Dies., „Johanna Kinkel“, in: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte*, H. 90, 2008, S. 53–59.
- ²² Else Thalheimer, *Johanna Kinkel als Musikerin*, Diss. (masch.) Bonn 1924, S. 7–11 – Theodor Anton Henseler, *Das musikalische Bonn im 19. Jahrhundert* (Bonner Geschichtsblätter, Bd. XIII), Bonn 1959, S. 139 f. – Klaus (wie Anm. 21), S. 13 f.
- ²³ Karlheinz Weber, *Vom Spielmann zum städtischen Kammermusiker. Zur Geschichte des Gürzenich-Orchesters* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 169), Kassel 2009, Bd.2, S. 242.
- ²⁴ Christoph Hust, „Ries“, in: Ludwig Finscher (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe, Personenteil, Bd. 14, Kassel 2005, Sp. 88.
- ²⁵ Houben (wie Anm. 5), S. 77.
- ²⁶ Siegfried Kross, „Heinrich Breidenstein. 1796–1876“, in: *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn* (150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968), Bonn 1968, S. 432–448.
- ²⁷ Henseler (wie Anm. 22), S. 79 f.
- ²⁸ Im Januar 1835 war der Ballsaal auch als „Concertsaal“ im Gebäude der Lesegesellschaft eröffnet worden. Ingrid Bodsch, „Robert Schumann und Bonn“, in: Dies. (Hrsg.), *Unterwegs mit Schumann*, Bonn 2009, S. 192.
- ²⁹ Henseler (wie Anm. 22), S. 84 u. 112 f.
- ³⁰ Ferdinand Ries, *Briefe und Dokumente*, bearbeitet von Cecil Hill (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bd. 27), Bonn 1982, S. 223.

- ³¹ Ebenda, S. 58 f. u. 128 f.
- ³² H. H. Houben, *Ottolie v. Goethe*, Leipzig 1923, S. 71.
- ³³ Willi Kahl, „Friedrich Heimsoeth und die Musik. Ein Beitrag zur Geschichte der musikalischen Renaissancebewegung des 19. Jahrhunderts am Rhein“, in: *Gregoriusblatt*, Jg. LII, 1928, S. 83–92, 97–102, 125–127.
- ³⁴ Kahl (wie Anm. 33), S. 92.
- ³⁵ Houben (wie Anm. 32), S. 246.
- ³⁶ Kross (wie Anm. 26), S. 440.
- ³⁷ Ries (wie Anm. 30), S. 227.
- ³⁸ Julius Alf, *Geschichte und Bedeutung der niederrheinischen Musikfeste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (Diss. Freiburg 1939), Reprint (aus den *Düsseldorfer Jahrbüchern* 42/43, 1940/1941), Düsseldorf 1987 – Sabine Zahn, „Das Niederrheinische Musikfest 1818–1958. Eine Dokumentation“, in: *Programm Rheinisches Musikfest 1984 Düsseldorf*, Köln 1984 – Weibel (wie Anm. 2).
- ³⁹ Ries (wie Anm. 30), S. 610.
- ⁴⁰ Ebenda, S. 218.
- ⁴¹ Anonym (Wilhelm Hauchecorne), *Blätter der Erinnerung an die fünfzigjährige Dauer der Niederrheinischen Musikfeste. Allen Theilnehmern gewidmet von einem früheren langjährigen Mitwirkenden*, Köln 1868.
- ⁴² Ebenda, S. 14 f.
- ⁴³ *Das Niederrheinische Musikfest von 1824. Beschrieben und allen Mitgliedern des Niederrheinischen Musikvereins gewidmet von Joh. Bapt. Rousseau*, Köln 1824.
- ⁴⁴ Ebenda, S. 25–27.
- ⁴⁵ *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 27, 1825, S. 450 a.
- ⁴⁶ Hauchecorne (wie Anm. 41), S. 17.
- ⁴⁷ Stefan Kunze (Hrsg.), *Ludwig van Beethoven. Die Werke im Spiegel seiner Zeit. Gesammelte Konzertberichte und Rezensionen bis 1830*, Laaber 1987, S. 486.
- ⁴⁸ Reinhold Sietz, „Die Niederrheinischen Musikfeste in Aachen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. 72, 1960, S. 109 ff. – Ries (wie Anm. 30, S. 207–228.
- ⁴⁹ „Das Niederrheinische Musikfest von 1825. Beschrieben von J. B. Rousseau“, in: *Rheinische Flora. Blätter für Kunst, Leben, Wissen und Verkehr*, I. Jg., II. Quartal, Beilage Nr. 82 vom 26. Mai 1825 (ohne S.-Zahl).
- ⁵⁰ „Vom Niederrhein“, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 27, 1825, Nr. 26, Sp. 445. Henseler (wie Anm. 22, S. 82 f.) kann den anonymen Bericht Breidenstein zuordnen.
- ⁵¹ Klaus Wolfgang Niemöller, „Die Entwicklung des Orchesters bei den Musikfesten des 19. Jahrhunderts“, in: Axel Beer u. a. (Hrsg.), *Festschrift Christoph-Hellmut Mahling* (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft Bd. 37), Tutzing 1997, S. 1009–1017.
- ⁵² Hauchecorne (wie Anm. 41), S. 28.
- ⁵³ Weibel (wie Anm. 2), S. 269, Abb. 13.
- ⁵⁴ Oepen (wie Anm. 15), S. 152.
- ⁵⁵ [Otto] v.[on] W.[oringen], „Felix Mendelssohn-Bartholdy in Düsseldorf in den Jahren 1833–1835“, in: *Neue Berliner Musikzeitung*, Jg. 1, Nr. 48, 1847, S. 390.
- ⁵⁶ Hauchecorne (wie Anm. 41), Anhang, S. 58.
- ⁵⁷ Alf (wie Anm. 38), S. 59.
- ⁵⁸ Louis Spohr, *Selbstbiographie*, Bd. I, Kassel 1860, Faks. hrsg. E. Schmitz, Kassel 1954, S. 173.
- ⁵⁹ Hauchecorne (wie Anm. 41), Anhang S. 10.
- ⁶⁰ Rainer Großimlinghaus, *Aus Liebe zur Musik. Zwei Jahrhunderte Musikleben in Düsseldorf. Chronik des Städtischen Musikvereins 1818–1988*, Düsseldorf 1989, S. 24 f. (Faks.).
- ⁶¹ Ebenda, S. 27 ff.
- ⁶² Dr. Breidenstein, „Georg Friedrich Händel“, in: *Rheinische Flora*, I. Jg., II. Quartal, Nr. 84, Aachen 29. Mai 1825, S. 333.
- ⁶³ Bernhard Klein, *Jephta*, hrsg. Karla Schröter (Denkmäler rheinischer Musik, Bd. 40), Köln 2012; Vorwort von Alain Gehring, S. 11.
- ⁶⁴ Cecil Hill, „Händel and Ferdinand Ries“, in: *Händel-Jahrbuch*, Jg. 32, 1986, S. 105–114.
- ⁶⁵ Klaus Wolfgang Niemöller, „Die Händel-Pflege auf den Niederrheinischen Musikfesten“, in: *Händel-Jahrbuch*, Jg. 44, 1998, S. 89–99.
- ⁶⁶ Susanne Cramer, *Die Musikalien des Düsseldorfer Musikvereins (1801–1929). Katalog*, (Heinrich Heine Institut Düsseldorf. Archiv. Bibliothek. Museum, Bd. 6), Stuttgart 1996, S. 155.
- ⁶⁷ Ries (wie Anm.30), S.247, 259.

⁶⁸ Ebenda, S. 596.

⁶⁹ Klaus Wolfgang Niemöller, „Felix Mendelssohn Bartholdy und das Niederrheinische Musikfest 1835 in Köln,“ in: Ursula Eckart-Bäcker (Hrsg.), *Studien zur Musikgeschichte des Rheinlandes III* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 62), Köln 1965, 46–64.

⁷⁰ Ries (wie Anm. 30), S. 676.

⁷¹ Alain Gehring, „Händels Salomon in der Bearbeitung von Felix Mendelssohn Bartholdy (1835)“, in: *Die Musikforschung*, Jg. 65, 2012, S. 313–337.

⁷² „Musikfest zu Aachen“, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 36, 1834, Nr. 26, S. 440.

⁷³ Klaus Wolfgang Niemöller, >„Ich hatte mehrere Jahre in Paris ... fast täglich mit Chopin verkehret<. Chopin und Ferdinand Hiller. Eine Freundschaft“, in: Irena Poniatowska (Hrsg.), *Chopin and his Work in the Context of Culture*, Vol. I, Warszawa 2003, S. 160–170.

⁷⁴ Ries (wie Anm. 30), S. 621.

⁷⁵ Felix Moscheles (Hrsg.), *Briefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy an Ignaz und Charlotte Moscheles*, Leipzig 1888, S. 91 f.

⁷⁶ RhMA: A 1

⁷⁷ R. Larry Todd, *Felix Mendelssohn Bartholdy. Sein Leben. Seine Musik*, Stuttgart 2008, S. 333.

⁷⁸ Ries (wie Anm. 30), S. 617 und 634.

⁷⁹ RhMA: A I, 1.13.

⁸⁰ Ries, (wie Anm. 30), S. 664.

⁸¹ Ebenda, S. 708.

⁸² Alfons Fritz, *Theater und Musik in Aachen seit dem Beginn der preussischen Herrschaft. Erster Theil* (Sonderdruck aus der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 24), Aachen 1902, S. 50–67.

⁸³ Cecil Hill, *Ferdinand Ries. A Thematic Catalogue*, University of New England 1977, S. 177 f.

⁸⁴ RhMA: A.III. 1834, I,5

Alfons Fritz, „Theater und Musik in Aachen seit dem Beginn der preussischen Herrschaft. Zweiter Teil“, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. 26, 1904, S. 240–242.

⁸⁵ Alfons Fritz, „Theater und Musik in Aachen seit dem Beginn der preussischen Herrschaft. (Dritter Teil)“, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. 33, 1917, S. 113.

⁸⁶ Ries (wie Anm. 30), S. 751–754.

⁸⁷ Dr. A. J. Becher, „Die Könige in Israel. Oratorium von Ferd. Ries. Am 19ten Rheinischen Musikfest zum erstenmal aufgeführt“, in: *Neue Zeitschrift für Musik*, Bd. 7, 1837, S. 11 u. 15 f.

⁸⁸ Ders., „Das neunzehnte Niederrheinische Musikfest“, in: *Neue Zeitschrift für Musik*, Bd. 7, 1837, S. 19 f., 21–23 u. 26–28. Derselbe Artikel war bereits datiert „15. Juni 1837“ mit der Anmerkung „Anderweitige Beschäftigungen verhindern mich, diesen Aufsatz früher zum Druck zu befördern.“ in der Zeitschrift *Der Verkündiger am Rhein oder Blätter für Politik, Literatur, Kunst und Weltleben* (Redakteur Dr. B. Rave), Jg. 1837, Nr. 23, Köln 18. Juni 1837, 8 Sp. (ohne Zählung) erschienen.

⁸⁹ Joseph Müllemeister, *Joseph Smets in Leben und Schriften*, Aachen 1877.

⁹⁰ Berthold Pröbller, *Franz Gerhard Wegeler, ein rheinischer Arzt, Universitätsprofessor, Medizinalbeamter und Freund Beethovens*, Bonn 2000.

⁹¹ Ries (wie Anm. 30), S. 730.

⁹² Hermann Ullrich, *Alfred Julius Becher. Der Spielmann der Wiener Revolution* (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 40), Regensburg 1974, S. 39 u. 68 f. – Renate Federhofer-Königs, „Das Verhältnis von Alfred Julius Becher (1803–1848) zu Robert Schumann (1810–1856)“, in: *Studien zur Musikwissenschaft*, Bd. 40, Tutzing 1991, S. 123 (Brief mit Übersendung der Artikel) – Dies., „Der unveröffentlichte Briefwechsel Alfred Julius Becher (1803–1848) Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)“, in: *Studien zur Musikwissenschaft*, Bd. 41, Tutzing 1992, S. 13–22.

⁹³ Klaus Martin Kopitz, *Der Düsseldorfer Komponist Norbert Burgmüller. Ein Leben zwischen Beethoven – Spohr – Mendelssohn*, Kleve 1998, S. 115.

⁹⁴ Robert Lee Curtis, *Ludwig Bischoff. A mid-nineteenth-century music critic* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 123), Köln 1979, S. 24.

⁹⁵ Ullrich (wie Anm. 92), S. 275–277.

⁹⁶ Ries (wie Anm. 30), S. 435.

⁹⁷ Hildegard von Radzibor, *Untersuchungen zur Musikgeschichte der Stadt Düren* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 79), Köln 1979, S. 30, 32 u. 116 f.

⁹⁸ Ries (wie Anm. 30), S. 765 f.

- ⁹⁹ Radzibor (wie Anm. 97), S. 331, Anm. 74 u. S. 41, Anm. 98.
- ¹⁰⁰ Weibel, (wie Anm. 2), S. 260–263.
- ¹⁰¹ Einladungsschreiben des Comités zum Musikfest 1833 in Düsseldorf, in: RhMA: A 1
- ¹⁰² Bernd Kortländer, „Das musikalische Leben in Düsseldorf zur Mendelssohn-Zeit“, in: Ders. (Hrsg.), *Übrigens gefalle ich mir prächtig hier*. Felix Mendelssohn Bartholdy in Düsseldorf, Düsseldorf 2009, S. 41.
- ¹⁰³ Ferdinand Hiller, *Felix Mendelssohn Bartholdy. Briefe und Erinnerungen*, Köln 1874, S. 41.
- ¹⁰⁴ Kopitz (wie Anm. 93), S. 168–172.
- ¹⁰⁵ Klaus Wolfgang Niemöller, „Das Verhältnis von Kirchenmusik und bürgerlicher Musikkultur im Köln des 19. Jahrhunderts“, in: Helmut Loos (Hrsg.), *Musik – Stadt. Traditionen und Perspektiven urbaner Musikkulturen*, Bd. 1, Leipzig 2011, S. 534–539.
- ¹⁰⁶ Weber (wie Anm. 23), I, S. 395 f.
- ¹⁰⁷ Ebenda, S. 427 u. 433 f.
- ¹⁰⁸ Ries (wie Anm. 30), S. 712.
- ¹⁰⁹ Klaus Wolfgang Niemöller, „Musiker im französischen Köln: Ein biographisches Lexikon“, in: Arnold Jacobshagen (Hrsg.), *Musik im französischen Köln 1794-1814* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 173), S. 255 ff.
- ¹¹⁰ Ries (wie Anm. 30), S. 419 u. 435.
- ¹¹¹ Ebenda, S. 195.
- ¹¹² Ebenda, S. 366 u. 533.
- ¹¹³ Ebenda, S. 436.
- ¹¹⁴ Becher (wie Anm. 38), S. 22.
- ¹¹⁵ Weber (wie Anm. 23), II, S. 240.
- ¹¹⁶ Robert Steimel, *Mit Köln versippt* (Rheinische Geschlechter, Bd. 1), Köln 1966, Tafel 228.
- ¹¹⁷ Ulrich S. Soénius (Hrsg.), *Kölner Personen Lexikon*, Köln 2008, S. 149 u. 378 f.
- ¹¹⁸ Ries (wie Anm. 30), S. 281.
- ¹¹⁹ Walther Ottendorf, *Das Haus Simrock*, Ratingen 1954, rev. Neuausgabe hrsg. Ingrid Bodsch, Bonn 2003, S. 21 u. 222.
- ¹²⁰ Ignatz Seydlitz, Sohn von S. Seydlitz, wurde Schwiegersohn von Verkenius und sein Nachfolger in der Intendanz der Dommusik.
- ¹²¹ Wohl aus der Familie des Textilfabrikanten Kyllmann, seit 1833 mit Mendelssohn befreundet. Vgl. Norbert Schloßmacher, „Er gab dem musikalischen Leben in Bonn einen mächtigen Schwung ...“. Der Bonner Musikmäzen Carl Gottlieb Kyllmann (1803–1878), in: Martella Guitiérrez-Denhoff (Hrsg.), *Johannes Brahms und Bonn*, Bonn 1997, S. 44-45.
- ¹²² Gymnasialprofessor Johann Peter Kreuser (1795–1870), Schriftsteller.
- ¹²³ Wohl Vater von Louis von Othegraven, seit 1861 Vorstand Kölner Männergesangverein; dessen Sohn August v. Othegraven Chorkomponist.
- ¹²⁴ Der Spohr-Schüler Joseph Hermann Kufferath (1797–1864) war zuvor bis 1830 Musikdirektor in Bielefeld; Ries (wie Anm. 41, S. 658) wandte sich 1835 mit einer Empfehlung an ihn. Vgl. Gerd Nauhaus, „Clara Schumann und die Musikerfamilie Kufferath“, in: *Clara Schumann*, Oldenburg 1999, S. 165–194.
- ¹²⁵ „Das ist eine musikalisch gestempelte Familie“. Ries (wie Anm. 30), S. 714.
- ¹²⁶ Fritz (wie Anm. 85), T. III, 1917, S. 75.
- ¹²⁷ Weber (wie Anm. 23), II, S. 249.
- ¹²⁸ Houben (wie Anm. 5), S. 244.
- ¹²⁹ Henseler (wie Anm. 22), S. 124.
- ¹³⁰ Weber (wie Anm. 23), II, S. 249 f. u. 747 (alle Kölner Erstaufführungen von Ries).
- ¹³¹ Houben (wie Anm. 5), S. 245.
- ¹³² Ute Scholz, „Zum 200. Geburtstag von Julius Rietz und seinen Beziehungen zu Robert Schumann“, in: *Die Tonkunst*, Jg. 6, Nr. 4, 2012, S. 501 f.
- ¹³³ Programm-Heft *Niederrheinisches Musik-Fest zu Düsseldorf Pfingsten 11. und 12. Mai 1845*.
- ¹³⁴ H. K. Breidenstein, *Zur Jahresfeier der Inauguration des Beethoven-Monuments. Eine actenmässige Darstellung dieser Ereignisse*, Bonn 1846, S. 45–52.
- ¹³⁵ Hans-Josef Irmen, „Franz Liszt in Bonn oder Wie die erste Beethovenhalle entstand“, in: *Bonner Geschichtsblätter*, Bd. 29, 1977, S. 49–65, überarbeitet als „Franz Liszt in Bonn oder Die erste Beethovenhalle als Modell für Bayreuth“, in: Ders., *Vergangene Zukunftsmusiker in ihrer Gegenwart*, Zulpich 1992, S. 7–22.
- ¹³⁶ Schorn (wie Anm. 11), Bd. I, S. 206–209.

¹³⁷ Willy Kahl, „Zur Geschichte des Bonner Beethovendenkmals“, in: *Beethoven-Jahrbuch*, Jg. 1953/54, Bonn 1954, S. 66.

¹³⁸ Michael Ladenburger, „Als das „neue Bonn“ sich bewährte oder: Das Musikfest zwischen den Fronten. Das Beethovenfest 1845 im Kontext der Bonner Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts“, in: Ingrid Bodsch (Hrsg.), *Monument für Beethoven*, Bonn 1995, S. 142 f.

¹³⁹ Ulrich Tank, *Die Geschwister Schloss. Studien zur Biographie der Kölner Altistin Sophie Schloss (1822–1903) und zur Geschichte des Musikverlages ihres Bruders Michael Schloss (1823–1891)* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 115), Köln 1976.

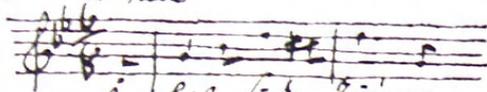
¹⁴⁰ Wolfgang Seibold, *Familie, Freunde, Zeitgenossen. Die Widmungsträger der Schumannschen Werke* (Schumann-Studien Sonderband, Bd. 5), Sinzig 2008, S. 240 f.

¹⁴¹ Hauchecorne (wie Anm. 41), S. 16.

¹⁴² „Das Musikfest in Aachen“, Jg. 48, Nr. 24, 1846, Sp. 405.

Juli 22.

Romance - mit den Augen "Sie läuft auf dem Libanon"
Nise



der Lieb für die Tränen für Andachtlichen Erinnerung
Frankfurt 1834 Ferd. Ries

**Ferdinand Ries' Eintrag vom 22. Juli 1834
in das Stammbuch von Sibylle Mertens-Schaafhausen**

AXEL BEER

Unveröffentlichte Briefe von Ferdinand Ries an das *Bureau de Musique* in Leipzig

Ein Überblick

Neben den 1999 in den Bonner Beethoven-Studien erstmals veröffentlichten Briefen von Ferdinand Ries an das Leipziger Bureau de Musique von Ambrosius Kühnel aus dem Jahre 1809¹ sind 27 weitere Schreiben des Komponisten überwiegend im Leipziger Staatsarchiv (Bestand Musikverlag C. F. Peters) überliefert, die sich nicht in Cecil Hills Briefausgabe finden. Bevor eine kommentierte Veröffentlichung in Angriff genommen wird – eine solche geht selbstverständlich einher mit einer erneuten Suche nach weiteren bisher unbekanntem Briefen –, soll an dieser Stelle bereits ein Überblick gegeben werden.

Ries an Ambrosius Kühnel St. Petersburg 15./17. November 1811

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 2631

Erinnert an ein „kleines Geschäft“, das beide „vor einigen Jahren“ miteinander machten (Veröffentlichung der Opera 12–14, 1809) und übersendet umfangreiche Liste seiner „fertigen Werke“ (mehr als 30 Positionen), von denen bis Juni 1813 fünf erschienen.²

Ries an Ambrosius Kühnel St. Petersburg 28. Januar 1811

[recte: 1812]

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 2636

Bestätigt Kühnells Schreiben (Leipzig 24. Dezember 1811, überliefert im Briefkopierbuch 1811ff., S. 11–12; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters Nr. 5024) und kündigt Übersendung der von Kühnel bestellten Werke an. Weitere Schreiben von Kühnel an Ries vom 30. Januar 1812 (Antwort auf unbekanntem Brief vom 28. Dezember 1811, Briefkopierbuch, S. 29) und vom 11. Juni 1812 (Antwort auf unbekanntem Brief, Briefkopierbuch S. 89).

Ries an Bureau de Musique Petersburg 9./21. Juli 1812

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 2633

Berichtet von der Übersendung der Manuskripte der Werke op. 39, 41–43 und 46 und kündigt die baldige Zusendung von op. 40, 44 und 45 an.

**Ries an C. F. Peters
London 29. November 1814**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 2643

Hat von Kühnls Tod erfahren, fragt nach seinen noch unveröffentlichten Werken und bittet um Übersendung des noch ausstehenden Honorars.

**Ries an C. F. Peters
London 29. Oktober 1819**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 2660

Plan, weitere Werke bei Peters herauszugeben.

**Ries an C. F. Peters
London 23. Oktober 1821**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Mahnt Beantwortung seines letzten Schreibens vom 24. Oktober 1820 an (offenbar nicht überliefert) und will den „Geschäften etwas mehr Lebhaftigkeit“ geben, erinnert an „alte Forderung“ (Honorar) vom 10. Dezember 1816 (offenbar nicht überliefert).

**Ries an C. F. Peters
London 17. Januar 1823**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Mahnt Beantwortung seines letzten Schreibens vom 28. Juni 1822 an (offenbar nicht überliefert), dem er eine Liste seiner neuen Manuskripte beigelegt hatte; erinnert an „rückständige Zahlung“.

**Ries an C. F. Peters
London 23. Mai 1823**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Bietet „in größter Eil“ mehrere Werke (u. a. drei Quartette und ein Konzert) zum Verlag an.

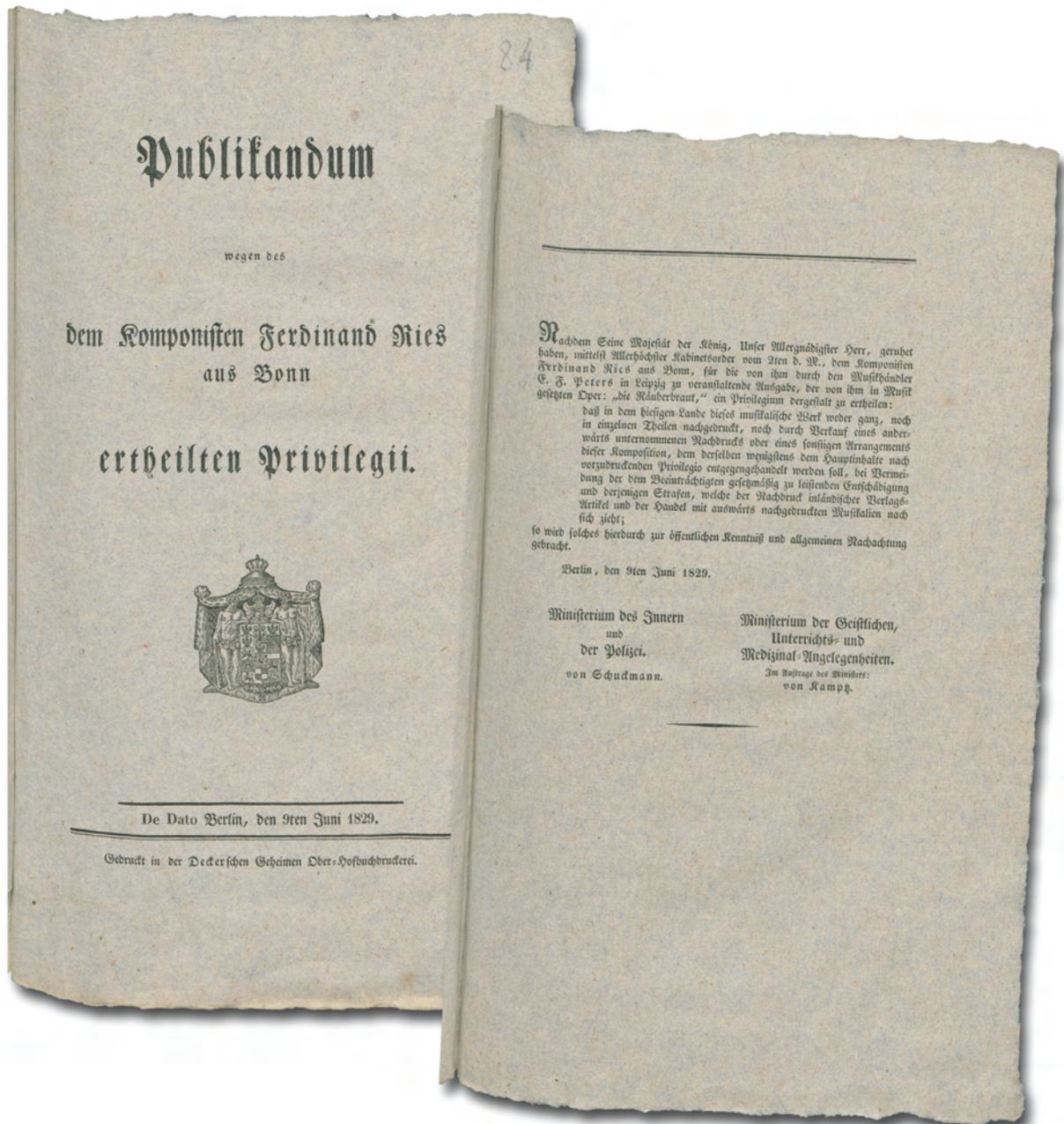
**Ries an C. F. Peters
London 8. Juli 1823**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Übersendet Manuskripte der Streichquartette op. 126, des Klavierquartetts op. 129 und kündigt das Klavierkonzert op. 132 an.

**Ries an C. F. Peters
London 16. April 1824**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig,



Privilegium des Preußischen Königs für die Oper *Die Räuberbraut* von 1829, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Hat am 1. April 1823 das Manuskript des Klavierkonzerts abgesandt, berichtet von seinem Abschiedskonzert („außerordentlich“; das gedruckte Programm liegt dem Brief bei).

**Ries an C. F. Peters
London 4. Juni 1824**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Bittet um Zusendung gedruckter Exemplare des Klavierkonzerts nach Bonn bis zum 25. Juli.

**Ries an C. F. Peters
Godesberg 21. August 1824**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Hat auf letzten Brief keine Antwort erhalten; bittet um Korrekturabzug des Konzerts und bestätigt Empfang der Honorarexemplare der Streichquartette und des Klavierquartetts.

**Ries an C. F. Peters
Godesberg 6. September 1824**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Sendet Korrekturen zum Klavierkonzert.

**Ries an C. F. Peters
Godesberg 8. September 1824**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Ausführliche Erläuterungen zu den Korrekturen und zur Gestaltung des Klavierkonzerts, Mitteilung des englischen Titels; Honorarangelegenheiten und Erinnerung an seinen Brief vom

23. März 1823 (offenbar nicht überliefert).

**Ries an C. F. Peters
[Godesberg], Poststempel 15. Juni [1826]**

Universitätsbibliothek Leipzig, Sammlung Nebauer Nr. 498

Bericht über Spohrs Oratorium [Das jüngste Gericht] mit der Bitte, „dieses Blatt sogleich [zu] verbrennen“. Ohne Unterschrift; am Schluss: „Nun auf der Stelle verbrannt, einmal durchlesen ist genug.“

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 5. Februar 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Sendet Manuskript der Partitur und des Klavierauszugs seiner Oper *Die Räuberbraut* mit ausführlichen Erläuterungen; Anmerkungen zu Maßnahmen gegen den Nachdruck; arbeitet am Oratorium *Der Sieg des Glaubens*.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 6. März 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Zur Streichung des Quartetts Nr. 4 der Oper; hat vom Herzog von Braun-

schweig Privileg für *Die Räuberbraut* und *Der Sieg des Glaubens* erhalten (Mitteilung des Wortlauts); war „sehr krank“.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 24. April 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Teilt Widmung der Oper an den Großherzog von Darmstadt mit; Einzelheiten zur Herausgabe und zu Aufführungsrechten.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 7. Mai 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Über Privilegien zur Oper durch die Ministerien von Bayern, Österreich, Baden und Darmstadt; zur Herausgabe; am Ende des Briefs Antwortregest von der Hand des Verlegers.

**Ries an C. F. Peters
Aachen 3. Juni 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Über das Titelkupfer zur Oper, das Privileg aus Bayern und das Arrangement für Klavier zu vier Händen.

**Ries an C. F. Peters
Aachen 29. Juni 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Ankündigung der Aufführung der Oper in London am 8. Juli und Privilegerteilung durch die preußische Regierung; Erfolg des Oratoriums in Aachen; wird „die Bäder hier gebrauchen“.

**Ries an C. F. Peters
Aachen 14. Juli 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Über Aufführungen der Oper und Kosten für die Privilegienerteilung; bittet um rasche Zusendung von Exemplaren.

**Ries an C. F. Peters
Düren 24. August 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Hat Exemplare erhalten; über Aufführungen und Privilegien; will Klavierauszug zu vier Händen bald beginnen.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 22. Oktober 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Sendet vierhändigen Klavierauszug; über Aufführungen; am Ende des Briefs Antwortregest von der Hand des Verlegers.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 1. Dezember 1829**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Über den Tod seiner Tochter; bittet, die Arbeiten am vierhändigen Klavierauszug zu beginnen; bietet vierhändige Variationen über ein Thema aus der Räuberbraut und Konzertvariationen für sechs Klaviere an.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 4. Februar 1830**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Sendet Manuskripte der Variationen op. 159 Nr. 1 und der Polonaise op. 158 Nr. 3; hat ein Streichquintett komponiert, arbeitet an drei Flötenquartetten und einer vierhändigen Klaviersonate.

**Ries an C. F. Peters
Frankfurt 16. Juni 1830**

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlags C. F. Peters, innerhalb Nr. 723

Bericht über die Aufführung seiner Werke beim Musikfest in Düsseldorf; geplante Aufführung der Oper in Frankfurt; Krankheit seiner Frau und vorgesehene Reise nach Bad Nenn-dorf.

¹ Axel Beer, *Vier unveröffentlichte Briefe von Ferdinand Ries mit Bemerkungen über Beethoven*, in: *Bonner Beethoven-Studien* 1 (1999), S. 22–28. Es handelt sich hierbei um Briefe aus Wien vom 9. Januar, 14. Februar, 28. März und 22. April 1809 (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Musikverlag C. F. Peters, innerhalb Nr. 2623); ihnen ging ein weiterer Brief, ebenfalls an Kühnel gerichtet, voraus (3. Dezember 1808), veröffentlicht in: Malou Haine, *400 Lettres de Musiciens au Musée royal de Marimont*, Lüttich 1995, S. 131.

² Vgl. hierzu Axel Beer, *Das Leipziger Bureau de Musique von Franz Anton Hoffmeister und Ambrosius Kühnel. Geschichte und Verlagsprogramm (1800–1814)*, erscheint 2013 im Verlag Hans Schneider in Tutzing.

Rückblick

Am 2. Dezember 2011 fand im Großen Sendesaal des WDR in Köln eine konzertante Aufführung von Ferdinand Ries' erster Oper „**Die Räuberbraut**“ statt. Dabei handelte es sich um die erste Aufführung des Werkes nach über 160 Jahren. Es spielte das WDR-Sinfonieorchester Köln unter der Leitung des Dirigenten Howard Griffiths, der sich schon seit Jahren für das Werk von Ferdinand Ries einsetzt. Es sangen Ruth Ziesak in der Titelrolle und Thomas Blondelle den Fernando. In weiteren Rollen Julia Borchert, Jochen Kupfer, Christian Immler, Konstantin Wolf, Yorck Felix Speer. Der WDR-Rundfunkchor wurde einstudiert von David Marlow.

Die Londoner *Academy of St. Martin in the Fields* führte im Februar unter der Leitung ihres Konzertmeisters Kenneth Sillito die Ouvertüre von Ferdinand Ries zweiter Oper „**Liska oder die Hexe von Gyllenstein**“ (1831 für das Musikfest in Dublin komponiert) in Santa Cruz de Tenerife, Madrid und London auf.

In Frankfurt/Oder wurde am 3. Juni 2012 Ferdinand Ries' letztes **Klavierkonzert g-Moll op. 177** (1833) von der Pianistin Ragna Schirmer aufgeführt. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Howard Griffiths spielte das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt/Oder.

Am 30. September 2012 brachte die *Philharmonie Südwestfalen* unter der Leitung von Bernhard Steiner in Koblenz die 1815 von Ferdinand Ries komponierte **Ouverture barrique WoO 24** zu Gehör. Sie war für die Londoner Philharmonic Society komponiert worden, zu deren Direktorium Ferdinand Ries von 1815 bis 1821 gehörte.

Am 1. Oktober 2012 veranstaltete die Ferdinand Ries Gesellschaft mit Unterstützung der Stadt Bonn, der Sparda-Bank West und privater Förderer ein Konzert in der Bad Godesberger Redoute, die nur wenige Meter von

Ferdinand Ries' ehemaligem Haus entfernt liegt. Auf dem Programm standen **das Flötenkonzert C-Dur op. 145, Nr. 1, das Klavierquintett h-Moll op. 74, das Flötenquintett h-Moll op. 107** sowie **das Septett Es-Dur op. 25**. Es spielten die Bonner Pianistin Susanne Kessel und das Ensemble van Beethoven unter der Leitung von Wolfram Lehnert. Mit Unterstützung der Ferdinand Ries Gesellschaft wurde dieses Konzert im Rahmen der Reihe „Klassik in der Scheune“ in Heisterbach mit gleicher Besetzung wiederholt. Im Bonner Generalanzeiger vom 3. Oktober urteilte der Kritiker Guido Krawinkel, Ferdinand Ries sei ein Komponist, dessen „von großem Einfallsreichtum und kompositorischem Können geprägte Musik [...] gegenüber dem riesenhaften Schatten Beethovens [...] durchaus bestehen kann.“

Das 1808 in Paris komponierte **Septett Es-Dur op. 25** erfreut sich aktuell unter den Musikern zunehmender Beliebtheit. Die Camerata Frankfurt setzte es in ihrem Konzert vom 10. Oktober in der Konzerthalle Frankfurt/Oder ebenfalls auf das Programm. Des Weiteren erklangen das Septett op. 20 von Ludwig van Beethoven und das Sextett op. 30 von George Onslow.

Im Oktober brachte die Ferdinand Ries Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Julius Wegelerschen Familienstiftung und dem Landschaftsverband Rheinland eine bibliophile Neuauflage der **Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven** in Bonn heraus. Die von dem angesehenen Arzt Franz Gerhard Wegeler und Ferdinand Ries 1838 veröffentlichten Erinnerungen an den gemeinsamen Freund Ludwig van Beethoven wurden zum Bezugspunkt jeder weiteren Beschäftigung mit Beethoven, wie Michael Ladenburger, der Leiter des Museums im Beethoven-Haus Bonn, in seinem Vorwort über die Entstehungsgeschichte dieses Buches ausführt. Ende Oktober 2012 erschien bei Naxos die fünfte und letzte Folge der Gesamtaufnahme

der Klavierkonzerte von Ferdinand Ries mit Christopher Hinterhuber am Klavier und dem Dirigenten Uwe Grodd. Die CD enthält die **Klavierkonzerte Es-Dur op. 42** und **g-Moll op. 177**, sowie das **Rondo brillant für Klavier und Orchester op. 144**. Naxos hat für Anfang 2013 das Erscheinen einer alle Klavierkonzerte und Einzelstücke für Klavier und Orchester enthaltenden Box mit 5 CDs angekündigt.

Michael Faust, Soloflötist des WDR-Sinfonieorchesters und die Pianistin Sheila Arnold führten am 14. November im Kammermusiksaal des Bonner Beethoven-Hauses neben Beethovens Serenade op. 41, Variierten Themen op. 105 und op. 107 und Schuberts Introdution, Thema und sieben Variationen über „Ihr Blümlein alle“ op. 160 Ferdinand Ries' **Sonate sentimentale B-Dur op. 169** sowie die **Fantasie über Themen aus Rossinis Oper „Moses in Ägypten“ op. 133,2** auf. Das Publikum bedankte sich für das brillante Spiel des Duos mit einem minutenlangen Beifall. Die großartig vorgetragene Interpretation erschloss den Zauber der Ries'schen Musik und inspirierte Fritz Herzog im Bonner Generalanzeiger vom 16. November zu der Feststellung, dass Ries „auch weiterhin als echte Entdeckung gelten“ dürfe. Zwischen den Musikstücken las der Schauspieler Bernt Hahn aus den **„Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven“**.

Während des Festaktes, den die *Bonner Lese- und Erholungsgesellschaft* – eine der ersten Bonner Gesellschaften der Aufklärung – anlässlich ihres 225jährigen Bestehens am 1. Dezember im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses beging, wurde daran erinnert, dass **Franz Anton** und **Ferdinand Ries** nicht nur große Musiker, sondern ebenso engagierte Vorkämpfer der Aufklärung gewesen waren. Franz Anton Ries gehörte 1787 zu den 13 Gründungsmitgliedern der Gesellschaft, sein Sohn Ferdinand trat ihr 1825, nach seiner Rückkehr aus England, bei.

Carlos A. Crespo, Professor für Horn an der Musikhochschule Mannheim, gab gemeinsam

mit seinen Schülern am 6. Dezember ein Konzert im Kammermusiksaal der Musikhochschule Mannheim, mit einer besonderen Hommage an Ferdinand Ries. Es erklangen die **Hornsonate F-Dur op. 34** (Lucas Weinspach, Horn und Rie Shinada, Klavier) und als Erstaufführung das **Konzert für zwei Hörner Es-Dur WoO 19** (Carlos A. Crespo und Daehyuk Choi, Horn; Chiaki Ohara, Klavier) in einer Klavier-Reduktion des Orchester-Parts durch Prof. Crespo, die kürzlich im Verlag Ries & Erler erschienen ist.

Aktuelles

Am 23. Januar 2013 ist auf WDR 3 um 20.05 Uhr der Mitschnitt des Konzertes von Michael Faust und Sheila Arnold vom 14. November 2012 im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses zu hören, mit den Werken von Ferdinand Ries: **Sonate sentimentale B-Dur op. 169**, **Fantasie über Themen aus Rossinis Oper „Moses in Ägypten“ op. 133,2**.

Für das Frühjahr 2013 hat cpo das Erscheinen einer neuen Ries-CD angekündigt. Es handelt sich um den Mitschnitt der neuzeitlichen Erstaufführung des 1829 von Ferdinand Ries für das Niederrheinische Musikfest in Aachen komponierten Oratoriums **Der Sieg des Glaubens op. 157**. Sie wurde am 19. September 2009 in der Klosterbasilika Knechtsteden mit dem Orchester *Das Kleine Konzert* und dem Chor der *Rheinischen Kantorei* aufgeführt. Es sangen Christiane Libor, Sopran, Wiebke Lehmkuhl, Alt, Markus Schäfer, Tenor und Markus Flaig, Bass. Die Gesamtleitung hatte Hermann Max.

Am 3. Mai 2013 wird das Beethoven Orchester Bonn unter dem Dirigat von Attilio Cremonesi die 1814 für die Philharmonic Society komponierte **Symphonie Nr. 2 c-Moll op. 80** von Ferdinand Ries aufführen. Auf dem Programm stehen ebenso die zweite Symphonie D-Dur von Étienne-Nicolas Méhul und zwei Arien aus Rossinis Oper „*Bianca e Falliero*“, die von Marina de Liso (Mezzosopran) gesungen werden.

Aktuelle Veranstaltungshinweise unter
www.ferdinand-ries.de

Autoren

KLAUS W. NIEMÖLLER
emeritierter Professor für Musikwissenschaft
an der Universität zu Köln und Präsident der
Gesellschaft für Musikforschung

AXEL BEER
Universitätsprofessor für Musikwissenschaft an
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Bildnachweis

Seite 2: Ingrid Bodsch (Hrsg.), *Sibylle Merten-Schaafhausen (1797 – 1857), Zum 150. Todestag der „Rheingräfin“*, Bonn 2007, S. 6

Seiten 8, 19: Privatarchiv, Köln

Seite 9: Beethoven-Haus Bonn, Inv. Nr. B 210

Seiten 12, 17: Anonym (Wilhelm Hauchecorne), *Blätter der Erinnerung an die fünfzigjährige Dauer der Niederrheinischen Musikfeste*. [...] Köln 1868, S. 9, 15

Seite 14: Rheinisches Musikarchiv: A. III. 1834, I, 5

Seite 27: Bonner Geschichtsblätter Bd. XIV, Bonn 1960, S. 35

Seite 3: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abt. Historische Drucke, Inv. Nr. 84 in 2^o An 8639-27 (1829) R

Impressum

V.i.S.d.P.: Hainholz Verlag Kassel
© 2012 Ferdinand Ries Gesellschaft, Bonn
und die Autoren
Gestaltung: Medienbüro Jörg Birkel, Köln
Druck: Zimmermann Druck und Medien, Köln
Printed in Germany
ISSN 2193-4428

KONRAD BEIKIRCHER LIEST FERDINAND RIES



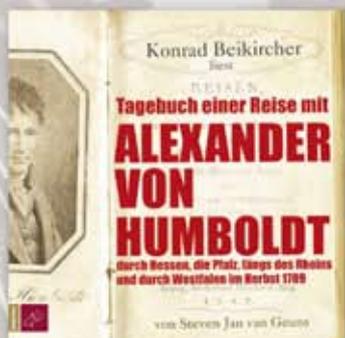
Erscheint am 25.04.2013 bei tacheles/ROOF Music

 **tacheles!** Hörbuch bei  **ROOFMUSIC**

1 CD, 14,99€ • ISBN 978-3-86484-025-8

www.roofmusic.de

Konrad Beikirchers kulturhistorische Reihe bei tacheles!



1 CD • 14,95 Euro
ISBN 978-3-941168-45-9



1 CD • 17,95 Euro
ISBN 978-3-941168-07-7



1 CD • 19,95 Euro
ISBN 978-3-938781-73-9

www.ferdinand-ries.de

**Das RIES JOURNAL ist eine Publikation
der Ferdinand Ries Gesellschaft, Bonn**

Einzelpreis 4,50 € | Doppelnummer 6,00 €

**Zu bestellen bei der Ferdinand Ries Gesellschaft
Weberstr. 61 | 53113 Bonn | info@ferdinand-ries.de**

**oder beim Hainholz Verlag
Weserstr. 20 | 34125 Kassel | riesjournal@hainholz.de**